Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für ¼ Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die kleinspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Kriegszuschlag 10%.

№ 229 Detmold, Freitag, den 29. September 1916 149. Jahrgang

Der Reichskanzler zur Lage.

Deutscher Reichstag.

(63. Sitzung.)

Donnerstag, den 28. September.

Am Tische des Bundesrats: von Bethmann Hollweg, „elferich, von Jagow, von Loebell, von Breitenbach, Lentze, Beseler, Sydow, Dr. Lisko, Graf Roedern, Solf, von Capelle, Krätke, Havenstein.

Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. In der Diplomatenloge haben u. a. der österreichisch-ungarische, der türkische, der bulgarische und der griechische Gesandte Platz genommen.

Präsident **Dr. Kaempf** eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 15 Min. mit einer Ansprache:

Der gewaltige Krieg ist wohl auf seinem Höhepunkt angelangt. Der neue Feind schreckt uns nicht. (Beifall.) Rumänien büßt schon heute seinen Treubruch. Riesenhaft, beinahe übermenschlich, sind unsere Anstrengungen und die unserer Verbündeten. An allen Fronten wird um die Entscheidung gerungen. Ueberall bewährt sich der alte Offensivgeist! (Beifall.) Heldenhaft erträgt die Heimat den englischen Aushungerungskrieg. (Beifall.) **Wir halten weiter aus, daheim, wie** unsere Söhne auf dem Schlachtfelde. (Beifall.) Der glänzende Erfolg der neuen Kriegsanleihe wird das beweisen. (Beifall.)

Der Präsident verliest ein Danktelegramm des Kaisers auf ein Schreiben des Reichstages zum zweiten Jahrestag des Kriegsausbruchs und gedenkt der Fahrten der „Deutschland" und „Bremen" nach Amerika. (Lebhafter Beifall.) Anläßlich des Sieges von Tutrakan hat der Präsident der bulgarischen Kammer namens des Reichstags Glückwünsche dargebracht. — Die Kommandantur Thorn beantragt die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Dr. Liebknecht (Soz.). Der Antrag geht an den Geschäftsordnungsausschuß. — Das Haus ehrt das Andenken der verstorbenen Abgeordneten Dr. Oertel (kons.) und Giesel (kons.). Dem verwundeten Abgeordneten Schulenburg (nat.) bringt der Reichstag beste Wünsche zur Genesung.

Die Rede des Reichskanzlers.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift darauf das Wort **Reichskanzler von Bethmann Hollweg.**

Meine Herren! Als nach der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn unser Botschafter Rom verließ, haben wir der italienischen Regierung mitgeteilt, die italienische Armee werde an ihren Kämpfen mit den österreichisch-ungarischen Truppen auch auf deutsche Truppen stoßen. Deutsche Soldaten haben dann mit ihren österreichisch-ungarischen Kameraden zusammen an der italienischen Front gefochten. So war de facto der Kriegszustand hergestellt. Eine förmliche Kriegserklärung aber erfolgte nicht. Offenbar scheute Italien vor den verhängnisvollen Folgen zurück, die die wirtschaftlichen Beziehungen zu uns nach dem Kriege erleiden müssen. Auch wünschte man in Rom die Initiative uns zuzuschieben. Wir hatten keinen Anlaß, das Spiel Italiens zu spielen. Daß unsere Taktik richtig war, zeigten die ununterbrochenen Anstrengungen der Entente, Italien zur Kriegserklärung an Deutschland zu bewegen. Ueber ein Jahr lang hielt die italienische Regierung stand. Am Ende haben die Daumschrauben, die England mit der gleichen Rücksichtslosigkeit wie bei den Neutralen bei seinen Verbündeten angesetzt, zu stark gepreßt. Italien ist in seiner Kriegführung von englischer Kohle und englischem Gelde abhängig. **So hat Italien uns schließlich den Krieg erklärt.**

Englische Zwecke, sicherlich waren die es, die den Ausschlag gegeben haben, wenn auch die italienischen Balkanaspirationen mitgewirkt haben. **Bekanntlich wünscht Italien** auf dem Balkan seinen Einfluß auch auf Gebietsteile zu erstrecken, die zur Interessensphäre Griechenlands gehören. Um nicht ganz ausgeschaltet zu werden, erschien Italien die Teilnahme an der Sarrail-Expedition erwünscht, und dies wiederum mußte zu erneuten Zusammenstößen zwischen italienischen Truppen in Mazedonien führen. So entstand die Kriegserklärung an uns. Gleichzeitig hat sich

Rumänen unseren Gegnern angeschlossen.

Unsere Beziehungen zu Rumänien vor dem Kriege beruhten auf einem Bündnisvertrage, der, zunächst nur zwischen Rumäni enund Oesterreich-Ungarn abgeschlossen, durch den Zutritt Deutschlands und Italiens aber dann erweitert worden war. In dem Vertrage verpflichteten sich die Vertragschließenden zu gegenseitiger Waffenhilfe im Falle eines unprovozierten Angriffes von dritter Seite. Als der Krieg ausbrach, vertrat König Karol mit Energie die Ueberzeugung, daß Rumänien, das den Zentralmächten 30 Jahre seiner gesicherten politischen Existenz und seines ungeheuren Aufwachsens verdankte, nicht nur nach dem Wortlaut des Vertrages, sondern um der Ehre des Landes willen sich den Zentralmächten anschließen müsse. Als eine Verleugnung des Bündnisvertrages erschien dem verstorbenen König der Einwand, daß Rumänien von der österreichisch-ungarischen Demarche in Serbien nicht benachrichtigt und über sie nicht befragt worden sei. Aber in dem entscheidenen Kabinettsrat drang der bejahrte König mit seiner Meinung gegen eine Regierung nicht durch, deren Ministerpräsident von Anfang an über alle bestehenden Verträge hinweg mit der Entente sympathisierte. Kurze Zeit darauf starb der König an den Folgen der seelischen Erregungen, die ihm das Bewußtsein bereitet hatten, daß

Rumänien seine Bundesgenossen verraten

würde. Die rumänische Politik unter Leitung des Herrn Bratianu ging darauf aus, sich auf Kosten der im Völkerkriege leidenden Parteien zu bereichern, ohne große eigene Opfer bringen zu müssen. Es hieß nur, rechtzeitig zu erkennen, auf welche Seite sich die Waagschale des Sieges endgültig neigen werde und den Augenblick des Anschlusses nicht zu verpassen. Schon im ersten Kriegsjahre, vermutlich nach dem Fall von Lemberg, schloß Bratianu hinter dem Rücken dieses Souveräns einen Neutralitätsvertrag mit Rußland. Nach dem Fall von Przemysl schien ihm die Zeit gekommen, sich mit unseren Gegnern über den Judaslohn zu verständigen. Es fiel. Rußland wünschte seinen eigenen ungeheuren Länderbesitz durch die Bukowina zu vergrößern. Auf das Banat aber hatte Serbien sein Auge geworfen. Während Rumänien nicht nur die Bukowina, sondern auch die österreichisch-ungarischen Gebietsteile bis zur Theiß für sich haben wollte. So kam es nicht zum Abschluß, aber die rumänische Neutralität nahm immer mehr die Form einer einseitigen Begünstigung der Ententemächte an. Um

die Hungerpolitik Englands

zu unterstützen, suchte man das von uns aufgekaufte Getreide zurückzuhalten, und es bedurfte unseres sehr energischen Druckes, um seine Freigabe zu erwirken. Nach dem Durchbruch bei Gorlice wurde Herr Bratianu zweifelhaft, ob er auf das richtige Pferd gesetzt habe. Die Verhandlungen mit der Entente gerieten ins Stocken. Immer war es ja die allgemeine Kriegslage, die die rumänische Politik bestimmte. Als dann aber die große russische Offensive dieses Frühjahr kam und gleichzeitig danach die Angriffe an der Somme einsetzten, glaubte Herr Bratianu den Zusammenbruch der Zentralmächte vor sich zu sehen. Jetzt war er entschlossen, sich an dem vermeintlichen Leichenraub zu beteiligen. Die Ententemächte ihrerseits hatten mit ihren Verhandlungen mit Herrn Bratianu freiere Hand als vorher. Serbien war besiegt, die Beschützer der kleinen und schwachen Staaten brauchten also auf die früheren Annerionswünsche dieses Landes keine Rücksicht mehr zu nehmen. Um so freigiebiger konnten sie sich Rumänien gegenüber bezeigen. Um die Mitte August wurde Herr Bratianu mit unseren Gegnern handelseinig. Den Zeitpunkt des Losschlagens behielt er sich vor, er machte ihn von gewissen Voraussetzungen militärischer Art abhängig. Der König hatte uns bis dahin unverändert versichert, daß er neutral bleiben werde. Am 5. Februar dieses Jahres hatte der hiesige rumänische Gesandte auf Befehl seines Königs die formelle Erklärung abgegeben, daß der König entschlossen sei, die Neutralität aufrechtzuerhalten, und daß seine Regierung in der Lage sei, dies auch durchzuführen. (Hört, hört!) Gleichzeitig erklärte Herr Bratianu dem Baron Busche, daß er sich dieser Erklärung seines Königs vollkommen anschließe. (Hört, hört!) Wir konnten uns dadurch nicht täuschen lassen. Ueber die Verhandlungen Bratianus im August d. Js. waren alle fortlaufend unterrichtet, und anhalten haben wir den König unter Erinnerung an sein Neutralitätsversprechen auf die geheimen Machenschaften seines Ministers hingewiesen. Das Gleiche haben wir mit den politischen Faktoren Rumäniens getan, welche entschlossen gegen den Krieg wirkten. Der König erklärte, er glaube nicht, daß sich sein Minister an die Entente gebunden habe oder binden wolle. Noch sechs Tage vor der Kriegserklärung erklärte der König unserem Gesandten, er wisse, daß

die große Majorität Rumäniens den Krieg nicht wolle.

(Hört! hört!), und an demselben Tage versicherte der König einem persönlichen Vertrauten, daß er die Mobilmachungsorder nicht unterschreiben werde. (Erneutes lebhaftes Hört, hört!). Am 26. August, also am Tage vor der Kriegserklärung noch, erklärte der König dem österreichisch-ungarischen Vertreter, daß er den Krieg nicht wolle. (Hört, hört!) Als ein Kuriosum erwähne ich nur, daß Herr Bratianu an demselben 26. August dem Grafen Czernin versichert hat, er sei entschlossen, die Neutralität Rumäniens aufrecht zu erhalten. Der Kronrat, der für den nächsten Tag angesetzt war, werde die Wahrheit seiner Worte beweisen. (Hört, hört! und Gelächter.) Uebrigens, meine Herren, noch am 23. August waren sich die Ententemächte selbst nicht darüber im klaren, wann Rumänien den Krieg erklären wolle. Wir wußten das aus zuverlässigster Quelle. Dann haben sich die Ereignisse überstürzt. Nach Nachrichten, die ich für zuverlässige halten möchte, stellte Rußland plötzlich das Ultimatum, es werde über die ungeschützten rumänischen Grenzen einrücken, falls Rumänien nicht bis zum 28. August den Krieg erklärt habe. Ob dieses Ultimatum ein mit Bratianu abgekartetes Spiel war, um den König mit fortzureißen, lasse ich dahingestellt, aber die Worte fielen.

Herr Briand hat in einer seiner letzten Reden die Schönheit des Vorgehens Rumäniens gerühmt. (Lachen.) Politische Zustände, unter denen Minister und Königsworte nicht mehr gelten, lassen auf die Gerechtigkeit und Zivilisation, für die die Entente kämpfen will, ein merkwürdiges Licht fallen. (Sehr richtig.) Rumänien hat seine Raubpolitik vom ersten Tage an abhängig gemacht vor der Einschätzung der allgemeinen Kriegslage. Nun, Rumänien wird sich ebenso militärisch verrechnen, wie sich seine Ententefreunde politisch bereits verrechnet haben. Man hoffte ja zuversichtlich, die Kriegserklärung Rumäniens werde den Abfall der Türken und Bulgaren von uns nach sich ziehen. Aber die Türkei und Bulgarien sind nicht Rumänien und Italien. (Sehr gut! Beifall.) Fest und unverrückbar steht ihre Bundestreue; sie hat auf den Schlachtfeldern der Dobrudscha glänzende Siege gefeiert. (Beifall!)

So viel über die politischen Ereignisse. Auf den Schlachtfeldern toben harte Kämpfe in Ost, West und Süd. Seit Anfang Juli dauert fast ohne jede Unterbrechung an der Somme der erbitterte Angriff der Engländer und Franzosen an.

Die große Gesamtoffensive der Ententeheere,

lange vorher angekündigt, hat eingesetzt. Jetzt soll die Front der verhaßten Deutschen durchbrochen, Frankreich und Belgien befreit und der Krieg über den Rhein hinweg nach Deutschland hineingetragen werden. Und was ist geschehen? Wohl haben die Franzosen und Engländer Vorteile erstrebt, wohl sind unsere ersten Linien um einige Kilometer zurückgedrückt. Auch schwere Verluste an Menschen und Material haben wir zu beklagen; bei einer in so großem, gewaltigem Maßstabe angelegten Offensive ist das unvermeidbar. Aber das, was unsere Gegner erhofften und erstrebten, den Durchbruch im großen Stil, die Aufrollung unserer Stellung im Westen, das ist ihnen nicht geglückt. (Beifall.) Ungebrochen steht unsere Front da. Schwer und hart sind die Kämpfe an der Somme da draußen, und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Sie werden noch manches

---

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(9. Fortsetzung.)

Sylvia widersprach nicht. Sicherlich stellte sie in der Stille ihres Herzens allerlei nachdenkliche Betrachtungen an über eine Gesellschaftsmarotte, die dem Chauffeur Westenholz verbot, in diesem Saale zu speisen, während sie an dem „väterlichen Freunde" der hochgeborenen Gräfin keinen Anstoß nahm. Ihr Vater, davon war sie überzeugt, würde ihr nicht zugemutet haben, die Bekanntschaft dieser Gräfin zu machen, und sie sehnte sich lebhaft danach, wieder unter seinem Schutze zu stehen, statt unter der zweifelhaften Obhut der Baronin Riedberg. Aber wie die Dinge nun einmal lagen, war es jedenfalls das beste, sich in das Unvermeidliche zu fügen.

Sie ließ also die Vorstellung über sich ergehen, war von wohl abgemessener Freundlichkeit gegen die bezaubernde Gräfin und lächelte ein paarmal zu den mäßig geistreichen Bonmots des Frankfurter Kommerzienrats, der sich in Zuvorkommenheiten und Liebenswürdigkeiten schier erschöpfte, seitdem er erfahren, daß die junge Amerikanerin die Tochter des großen Finanzmannes Pendleton sei. Aber sie ertrug die amüsante Gesellschaft nicht länger als eine kurze Viertelstunde. Mit der wahrheitsgemäßen Erklärung, daß sie noch einige Briefe zu schreiben habe, zog sie sich zurück und begab sich in ihr Zimmer, während die Baronin den Kommerzienrat, den sie bisher nur vom Ansehen gekannt hatte, und der für sie offenbar eine sehr schätzenswerte Bereicherung Ihres Freundeskreises bedeutete, noch weiter mit einer Fülle ermutigender Artigkeiten überschüttete.

Etwas später als die beiden Damen hatte Graf Hoiningen den Speisesaal verlassen, und er hielt sich noch im Vestibül auf, als er zu seiner lebhaften Ueberraschung hörte, wie jemand mit sehr lauter Stimme seinen wirklichen Namen nannte. Er blickte umher und gewahrte einen Depeschenboten im Gespräch mit dem achselzuckenden Portier. Rasch trat er auf die beiden zu und fragte:

„Sie suchen den Grafen Hoiningen? Haben Sie ein Telegramm für ihn?"

Auf die bejahende Antwort gab er sich als der Gesuchte zu erkennen und nahm die unerwartete Depesche in Empfang. Sie war von Bartels und enthielt die Mitteilung, daß der Brave, für den er als Stellvertreter eingesprungen war, morgen mit seinem glücklich wiederhergestellten Wagen in Bruchsal eintreffen würde, um den Ersatzmann abzulösen. Mit eigentümlich gemischten Empfindungen schob Hoiningen eben das Blatt in die Tasche, als er eine leichte Berührung am Arm verspürte und, sich umwendend, in das zwar noch immer recht hübsche, aber doch schon bedenklich abgeblühte und stark zurechtgemachte Antlitz der Gräfin Treuenfels blickte.

Sie hatte das Konversations-Zimmer verlassen, um eine Ansichtspostkarte in den Hotelbriefkasten zu werfen, und sie war auf diese Art Zeugin der kurzen Unterhaltung zwischen Hoiningen und dem Depeschenboten geworden. Nun begrüßte sie den jungen Mann mit einer Lebhaftigkeit und Wärme wie wenn er der einzige Mensch wäre, dem zu begegnen sie Verlangen getragen habe.

„Mein lieber Kurt Dietrich — wahrhaftig, Sie sind es! Welche Ueberraschung und welche Freude! Ich aber muß wirklich sehr alt geworden sein, daß Sie mich nicht mehr erkannten."

Nichts war dem Grafen in diesem Augenblick ferner als eine Empfindung der Freude. Allerdings erinnerte er sich der lebenslustigen Gräfin sehr wohl, denn zu einer Zeit, da die beiden Gatten den Frieden ihrer Ehe noch nicht durch das Mittel dauernder Entfernung zu erhalten suchten, war er ihr häufig im Hause seiner Eltern begegnet, und es hatte auch nicht an sonstigen gesellschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen gefehlt. Aber seitdem war mancherlei geschehen, das diese Beziehungen gelockert hatte, und in seinem engeren Kreise war es nur noch seine etwas eigenwillige Tante, die der schönen Herta die Freundschaft nicht aufgekündigt hatte. Wenn er also schon unter gewöhnlichen Umständen ein zufälliges Zusammentreffen mit der Gräfin nicht gerade als den Gipfel irdischen Vergnügens betrachtet haben würde, so kam es ihm aus sehr begreiflichen Gründen in diesem Augenblick vollends so ungelegen wie möglich. Und wenn er auch als Mann von guter Erziehung dies Mißvergnügen nach Kräften zu verbergen suchte, so mußte ihm doch ein unwillkürliches Zucken der Gesichtsmuskeln zum Verräter geworden sein, denn Gräfin Herta, die in manchen Dingen erstaunlich scharfblickend und erfahren zu sein schien, kam seiner Erwiderung zuvor, indem sie im vertraulichen Flüsterton fortfuhr:

„Oder ist es Ihnen vielleicht unangenehm, hier einem Menschen zu begegnen, der Sie kennt? Haben Sie den Wunsch, inkognito zu bleiben? Sie brauchen mir nur die allerkleinste Andeutung zu machen, und ich werde mich benehmen, als hätten wir uns noch nie im Leben gesehen."

Nun war die weitherzige Gräfin sicherlich die allerletzte, die sich Hoiningen zur Vertrauten gewünscht hätte. Und er beeilte sich darum, ihre Vermutung zu entkräften.

Indem er ihr galant die Hand küßte, sagte er:

„Sie haben meine Ueberraschung völlig mißdeutet, gnädigste Gräfin. Wenn ich für einen Augenblick bei Ihrem Erscheinen sprachlos war, so gab es dafür keinen anderen Grund als mein Erstaunen, daß die Zeit an einer schönen Frau so spurlos vorübergegangen sein sollte. Sie sehen jünger aus als zu irgendeiner Zeit, deren ich mich erinnern kann, obwohl doch seit unserem letzten Zusammentreffen schon mindestens — —"

„Oh! — Oh!" wehrte sie lachend seiner Weiterrede. „Zerstören Sie den Effekt Ihres reizenden Kompliments nicht dadurch, daß Sie irgendeine Zeitrechnung anstellen. Wann sind Sie wieder in Deutschland eingetroffen? Und sind Sie hier in Heidelberg ganz allein? Wirklich und wahrhaftig ganz allein? Mein Himmel, was für ein stattlicher Mann aus Ihnen geworden ist! Imposant — geradezu imposant! Kommen Sie nicht mit in das Konversations-Zimmer? Ich möchte so gern ein wenig mit Ihnen plaudern. Wir müssen uns ja unendlich viel zu erzählen haben, nachdem wir uns seit einer kleinen Ewigkeit nicht mehr gesehen. Und wir werden ganz ungestört sein. Der Kommerzienrat — Sie kennen ihn ja: der dicke Heilbach — ist mit meiner Hilfe glücklich längsseit der lieben Baronin Riedberg vor Anker gegangen, und wie ich meine vortreffliche Freundin kenne, wird er da nicht so bald wieder flott werden. Kennen Sie die Baronin? Nein? Das ist schade; denn sie ist eine so falsche und boshafte alte Katze, wie man sie nicht leicht wieder zu sehen kriegt. Ich habe die beiden erst vor kaum zehn Minuten verlassen; aber ich bin ganz sicher, daß meine schlimmste Feindin im Laufe eines ganzen Jahres nicht so viel Schlechtes über mich zusammenbringt, als meine liebe Freundin mir während dieser kurzen zehn Minuten nachgesagt hat. Aber es macht nichts. Der Kommerzienrat kennt mich ohnedies. Und damit Sie sehen, wie gut ich's mit Ihnen meine, lieber Kurt Dietrich: wenn Sie recht neit zu mir sind, bestimme ich die Baronin, Ihnen die süßeste und delikateste amerikanische Miß zur Stelle zu schaffen, die in den ganzen Vereinigten Staaten aufzutreiben ist. Sylvia Pendleton heißt sie. Die Tochter des berühmten Multimillionärs Pendleton, von dem Sie ja ohne Zweifel schon gehört haben. Dem Kommerzienrat gingen vor Ehrfurcht schier die Augen über, als er den Namen hörte. Mein Wort darauf, daß Sie noch nie etwas so Entzückendes gesehen haben. Ein Gibson-Girl, wie es im Buch steht. Mit Augen wie ein Waldsee, einer Figur wie eine Gerte und einem hinreißenden amerikanischen Akzent in der Sprache. Mama Riedberg fährt in einem Auto mit ihr durch unsere gesegneten Lande. Der Himmel allein weiß, wie gerade sie zu dem Amt einer Ehrendame gekommen sein mag. Also begleiten Sie mich! Ein hübscher, junger Mann wie Sie darf sich eine so köstliche Gelegenheit wahrhaftig nicht entgehen lassen."

Der Schwall von Worten, die wie ein Wasserfall über ihn dahingebraust waren, hatte dem Grafen Zeit genug gelassen, sich zusammeln und seinen Entschluß zu fassen. Mit einer Miene des Bedauerns sagte er so treuherzig als möglich:

„Ich bin untröstlich, Gräfin, Ihrer Einladung nicht Folge leisten und von Ihrer so überaus gütigen Absicht keinen Gebrauch machen zu können. Aber ein Telegramm, das ich eben erhielt und das alle meine Dispositionen über den Haufen wirft, zwingt mich zu meinem Leidwesen, mich sofort bei Ihnen zu beurlauben. Ich hoffe jedoch, Sie recht bald in Frankfurt zu sehen. Wann werden Sie dort sein? Wenn Sie mir die Ehre erweisen, mich zu empfangen, und wenn ich das Vergnügen Ihrer Gesellschaft haben kann, ohne die des Kommerzienrats und der Baronin Riedberg mit in den Kauf nehmen zu müssen, stehe ich Ihnen mit einer ausführlichen Schilderung meiner sämtlichen Reise-Erlebnisse zur Verfügung. — Uebrigens — verzeihen Sie, daß ich erst jetzt danach frage: wie — oder soll ich lieber fragen: wo — befindet sich der Herr Graf?"

„In Japan."

„Ah, ich gratuliere. Das ist allerdings eine erfreulich weite Entfernung von Heidelberg. Ich darf Sie also nach meiner Rückkehr in Ihrer neuen Wohnung aufsuchen?"

Wie ein Schatten der Traurigkeit huschte es über das geschminkte Gesicht der Gräfin.

„Nein — nicht da. Für die Strohwitwe eines in Japan weilenden Gemahls wurde es mir da mit der Zeit zu kostspielig. Das Leben ist nicht immer rosig, mein lieber Kurt Dietrich."

Eine Regung des Mitleids stieg in seinem Herzen auf, und noch einmal küßte er der Gräfin die Hand.

„Sie erlauben mir also, zu kommen — nicht wahr? — Da werden wir über alles sprechen, auch über Ihr Leben, sofern Sie mich Ihres Vertrauens würdigen wollen."

Sie nannte ihm eine Adresse, und ein Glanz von Zärtlichkeit war in ihren Augen, während sie seiner hohen, jugendschlanken Gestalt nachblickte. Mit einem tiefen Aufseufzen wandte sie sich nach dem Konversations-Zimmer zurück, und es ging ihr recht schmerzlich durch den Sinn:

„Wie schön und männlich er geworden ist. Und wie deutlich er mir noch als ein hübscher, liebenswürdiger Junge vor Augen steht! Wieder eine Mahnung, daß es für dich anfängt zu herbsteln, meine liebe Herta!"

Ihre Voraussicht, daß sich der Kommerzienrat bei der Baronin Riedberg wie in eisernen Ketten befinden würde, erwies sich als vollkommen zutreffend. Sie hatte mit dem Feuer ihrer Unterhaltung dem dicken Finanzmann so warm gemacht, daß er sich immer wieder mit dem seidenen Taschentuch über den glich einer Billardkugel glänzenden Schädel fuhr und von Zeit zu Zeit in verzweifelter Hilflosigkeit um sich schaute, wie wenn er irgendeine Möglichkeit der Flucht zu erspähen hoffte. Erleichtert atmete er auf, als er der Gräfin ansichtig wurde. Die aber wandte sich nicht an ihn, sondern an die liebe Freundin, die sie soeben Hoiningen gegenüber so hübsch und treffend charakterisiert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Opfer kosten; noch ein und der andere Graben, noch ein und das andere Dorf mögen verloren gehen. —

Aber durch kommen sie nicht!

(Lebhafter Beifall.) Dafür bürgen uns unsere Führung, dafür bürgen die unvergleichliche, die beispiellose Tapferkeit der Truppen aller deutschen Stämme. (Beifall.)

Auch im Osten tobt der Kampf weiter. Nachdem

die große Offensive des Generals Brussilow

von den Truppen des Erzherzogs Karl und des Generals von Linsingen zum Stehen gebracht war, haben schwere russische Angriffe westlich von Luck, an der Magarovka und in den Karpathen erneut eingesetzt. Unter blutigen Verlusten der Russen sind sie zusammengebrochen. Auch hier werden die Kämpfe fortgehen, aber auch hier wird gehalten werden, dank dem unvergleichlichen Heldenmut unserer Heere. (Beifall.)

Seit einem Jahre ist

der neue große Balkanplan der Entente

gereift, bestimmt, den Vierbund zu sprengen, unsere Vereinigung mit dem Orient zu zerreißen, die Türkei, Bulgarien, Oesterreich-Ungarn, eins nach dem anderen niederzuzwingen, und damit die vereinten Kräfte allein gegen Deutschland richten zu können. Seit fast einem Jahre wird als Vorbereitung dazu ein großes Heer in Saloniki unterhalten. Immer neue Divisionen treten hinzu. Englische und französische Völkergemische von der ganzen Welt werden mit Russen, Serben, Italiener und schließlich Portugiesen zusammen gedrillt. Der Verrat Rumäniens schloß die Kette. Und wieder frage ich: Was ist erreicht? Die Lage unserer treuen und tapferen Verbündeten ist unerschüttert. Oesterreich-Ungarn steht an der Ostfront zusammen mit uns bis nach Siebenbürgen; türkische Truppen kämpfen in Galizien, bulgarische, deutsche und türkische Truppen haben die Rumänen in der Dobrudscha geschlagen. Vereint kämpfen sie in Mazedonien, und der Plan der Entente, in der Dobrudscha und in Mazedonien einen entscheidenden Schlag zu führen, ist im Entstehen gebrochen. Die Saloniki-Armee ist über schwächliche Angriffe nicht hinweggekommen, und in der Dobrudscha ziehen bulgarische, deutsche und türkische Truppen gegen Norden anstatt, wie die Feinde es sich dachten, Russen und Rumänen nach Süden.

Im ganzen also, meine Herren: An der Somme-Front einzelne Erfolge der Gegner, die aber die Gesamtlage nicht ändern; im übrigen erfolgreiche Abwehr aller feindlichen Angriffe und damit Durchkreuzen der feindlichen Absichten; auf dem Balkan Scheitern der feindlichen Front. (Beifall.)

Meine Herren! So geht der ungeheure Krieg weiter. Immer neue Völker stürzen sich in das Blutbad. Zu welchem Ende? Die Kriegsziele, die unsere Gegner immer unverhüllter verkünden, dulden keine Mißdeutung:

Eroberungslust und Vernichtungswille!

(Zuftimmung!) Ich habe hier wiederholt darüber gesprochen: Konstantinopel den Russen, Elsaß-Lothringen den Franzosen, das Trentino und Triest den Italienern und jetzt Siebenbürgen den Rumänen. Für uns war seit seinem ersten Tage der Krieg nichts anderes als Verteidigung unseres Rechtes auf Leben, Freiheit und Entwicklung. (Beifall.) Darum konnten wir als die ersten und die einzigen

unsere Friedensbereitschaft

erklären. Ich habe darüber am 9. Dezember vorigen Jahres und später wiederholt deutlich gesprochen. Asquith und Herr Robert Cecil schaffen meine Worte mit der Behauptung aus der Welt, wir hätten entweder gar keine oder unerträgliche und erniedrigende Friedensbedingungen kundgegeben. Wir haben das Unsrige getan; wer wagt es, von uns ein neues Friedensangebot zu verlangen, wenn unsere Gegner, wie es ganz kürzlich der französische Ministerpräsident Briand getan hat, einen heute zu schließenden Frieden als eine Erniedrigung, den Gedanken an Frieden als eine Herausforderung, als eine Schmach an das Andenken der Toten bezeichnet? Wenn manche den Krieg führen, weil sie ihre utopischen Kriegsziele zu erfüllen hoffen; (mit erhobener Stimme) ihre Eroberungslust ist es, die die Schuld trägt, daß die Berge der Toten sich täglich türmen. (Lebhafte Zustimmung.) Herr Briand äußerte in einer seiner jüngsten Reden, Frankreich kämpfe für einen festen und dauernden Frieden, in dem internationale Abmachungen die Freiheit der Nation gegen jeden Angriff schützen werden. Das wollen auch wir.

Wir wollen Deutschland für alle Zeiten und gegen jeden Angriff schützen.

(Lebhafter Beifall.) Glaubt Herr Briand, daß die Gedanken, die unsere Gegner vor dem Kriege zusammenführten — französische Revanchepolitik, russische Eroberungslust, englischer Einkreisungs- und Weltbeherrschungsdrang — die Haßgedanken und der Vernichtungswille, die Boykottierungs-Tendenzen ihre Politik nicht nur jetzt im Kriege, sondern weit über den Krieg hinaus bestimmen, den Boden von internationalen Abmachungen bereiten, daß sie allein die Würde der Nation im Dienste der Sittlichkeit verbürgen, oder meint Herr Briand ernstlich, sein hohes und ideales Ziel durch einen Vernichtungskrieg erreichen zu können, in welchem die jetzige Jugend Frankreichs auf den verwüsteten Schlachtfeldern an der Somme dahinstirbt?

Meine Herren, letzthin ist wieder die Mär aufgewärmt worden, Seine Majestät der Kaiser habe durch seinen Einfluß beim Zaren die Entwicklung Rußlands im freiheitlichen Sinne gehindert. Diese Behauptung — ich will das öffentlich feststellen — ist unwahr. Sie ist das strikte Gegenteil der Wahrheit. (Hört, hört!) Im übrigen aber, meine Herren,

in die inneren Zustände der anderen Länder mischen wir uns nicht ein.

Wie Rußland seine inneren Verhältnisse regeln will, ob autokratisch oder konstitutionell, das ist Rußlands Sache. Ich verliere kein Wort darüber. Ich vertrete nur deutsche Interessen; nur die Achtung vor dem deutschen Recht, vor den deutschen Interessen ist das, was wir im Frieden von den anderen Mächten verlangen; sie mögen unter diesem oder jenem Regime leben.

Von England:

Was sich England von der erhofften Beute behalten, was es sich von den Kolonien zueignen will, das ist bisher nicht gesagt. Aber mehr als das: Was die Briten aus Deutschland machen wollen, darüber lassen sie keinen Zweifel. Militärisch wehrlos, wirtschaftlich zerschmettert und boykottiert von aller Welt, verurteilt zu dauerndem Siechtum, so sieht das Deutschland aus, das England sich zu Füßen legen will. Wenn dann kein deutscher Durchmarsch mehr zu fürchten ist, wenn Frankreich sich verblutet hat, wenn alle Kriegsverbündeten wirtschaftlich und finanziell England Frondienste leisten, die europäischen Neutralen jedem englischen Geheiß, jeder schwarzen Liste parieren müssen, dann soll auch ein ohnmächtiges Deutschland den Traum einer englischen Weltherrschaft nicht mehr stören. Für dieses Ziel kämpft England mit einem in seiner Geschichte unerhörten Krafteinsatz, mit Mitteln, die einen Bruch des Völkerrechts an den anderen reihen. Darüber ist England der selbstsüchtigste, hartnäckigste, erbittertste Feind. **Ein Staatsmann, der sich scheut, gegen diesen Feind jedes taugliche, den Krieg wirklich abkürzende Mittel zu verwenden, dieser Staatsmann verdient gehängt zu werden.** (Lebhafter, anhaltender Beifall und Händeklatschen.) Ich sehe, daß Sie aus meinen Worten den Grad von Unwillen oder von Verachtung erkennen müssen, den die Lüge immer wieder verbreitete Behauptung erweckt, daß an einer unbegreiflichen Schonung, aus Verständigungsneigung oder gar aus dunklen Gründen, die das Licht des Tages scheuen, gegen den Feind nicht jedes irgendwie gebrauchsfähige Mittel angewandt worden ist. Aus Rücksicht auf das jeden unserer Ausdrücke belauernde Ausland gehe ich nicht weiter ein. Die Zeit ist zu ernst dazu. Als wir im August 1914 gezwungen wurden, das Schwert zu ziehen, da wußten wir alle, daß wir gegen eine mächtige, ja fast übermächtige Koalition Haus und Hof zu verteidigen hatten. Eine brennende, bisher unbekannte, oft verschwiegene Liebe zum Vaterlande fieberte in allen Herzen auf, kampfesmutig und siegesbewußt. Heute, nach zwei Jahren des Kampfes und Ringens, des Duldens und Sterbens wissen wir genauer als je zuvor, daß es für uns nur eine Parole gibt: **Durchhalten und siegen! Und wir werden siegen!** (Lebhaftes Bravo!)

Wenn sich im vorigen Winter die Sorge zu regen begann, ob

unsere Lebensmittel

reichen würden — sie haben gereicht —, heute stellt uns eine gute Ernte alle viel sicherer als im vorigen Jahre. Ich weiß, reichlich ist es trotzdem nicht. Ich kenne die Schwächen und Mängel der Organisation. Ich hoffe, daß im Laufe der Beratungen die Herren uns mit Besserungsvorschlägen helfen können. Ich teile die Hoffnungen, unter denen zahlreiche Existenzen für ihren Lebensunterhalt kämpfen müssen, ich teile die viele Trauer um die Gefallenen und um die Verstümmelten, ich neige mich vor allem Heldensinn, mit dem die Opfer getragen werden von Frauen, Männern ohne Unterschied von Rang und Klasse, einig in der heiligen Liebe zu dem Land, das all ihr eigen umschließt, das in Arbeit und Kämpfen erworben ist.

Hoch und groß ist das, aber höher und größer ist der Todesmut unserer Söhne und Brüder draußen, in dem sie den wütenden Ansturm der an Zahl und Geschossen überlegenen, mit äußerster Tapferkeit kämpfenden Feinde trotzen. (Beifall.) Nie hat vordem die menschliche Geschichte Aehnliches gesehen. Vor ihrer Heldentat muß unser Leid verstummen. Kein Wort der Klage darf an ihr Ohr dringen. Nur Dank, heißer Dank aus der Heimat, für die sie bluten, soll ihr Gefährte sein, wenn höllisches Trommelfeuer sie umdröhnt. (Lebhafter Beifall.) Sind wir denn ihrer würdig, wenn wir nicht alles entschlossen daran geben, um ihnen zum Siege zu verhelfen? In diesen Tagen hat das deutsche Volk wiederum Gelegenheit,

bei unserer Kriegsanleihe

zu beweisen, daß es zu allen Opfern fähig ist, daß es fest an unseren Sieg glaubt. Ich weiß, daß wir uns auch in dieser Sache auf die Kämpfer hinter der Front verlassen können, daß jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt, es als seine Ehrenpflicht ansieht, **durch die Hergabe aller verfügbaren Mittel die rege Arbeit unserer Streitmacht zu unterstützen und damit das Kommen des Sieges beschleunigen. Die Zähne aufeinandergebissen, aber die Hände und Herzen weit auf, so wollen wir hinter unseren Feldgrauen stehen, ein Mann und ein Volk!** (Lebhafter Beifall.)

Ich komme zum Schluß. Der Krieg steht vor uns. An die Werke des Friedens zu denken, ist uns noch nicht vergönnt. Ich las neulich das Wort: Das Haus brennt, zu löschen gilt es! Wie wir das Haus nachher ausstatten, bleibt spätere Sorge! Das mag sein und doch: dieser Kriegsbrand — beglückt und erschüttert erleben wir es täglich aufs neue —, er hat uns gezeigt, auf wie festem, wie unzerstörbarem Fundament unser Haus gebaut worden ist. Was anderes befähigte uns denn, diesen Kampf gegen fast die ganze Welt siegreich zu bestehen, als die Liebe zu dem Lande der Väter, die seine Söhne mit unzerreißbaren Banden umschlingt, als die unverlorene Kraft der Arme und der Herzen, die im Urgrunde des Volkes liegt, aus dem sie in riesiger Erneuerung emporsteigt. Nichts von dem, was uns diese Feuerprobe bestehen läßt, können wir im Frieden vermissen. Was sich im Kriege wunderbar bewährt, muß auch im Frieden und Leben wirken. **„Unermeßliche Arbeit erwartet uns!“** So schließt Friedrich der Große, als der Siebenjährige Krieg zu Ende ging. Unermeßliche Arbeit war die Wirkung all der Kämpfe, in denen wir seit 150 Jahren um unsere Existenz gerungen haben. Unermeßliche Arbeit war unser Glück und soll es auch weiter sein. Die gewaltigen Aufgaben, die auf allen Gebieten des staatlichen und sozialen, des wirtschaftlichen und politischen Lebens unserer harren, bedürfen zu ihrer Lösung aller Kräfte, die in unserem Volke liegen. Eine Staatsnotwendigkeit, die sich über alle Hemmungen durchsetzen wird, ist es, diese Kräfte, die da sind, die zu schaffen, zu wirken verlangen, für das Ganze zu nutzen. (Bravo.)

Frei Bahn für alle Tüchtigen.

(Lebhafter Beifall links.) Das ist die Losung. Die Regierung wird diese Losung vorurteilsfrei durchführen. Dann wird unser Reich fest gefügt, weil jeder Stein und jeder Balken mitträgt und mitstützt, einer gesunden Zukunft entgegengehen. Darum werden die Starken aus allen Ständen gern und freudig teilnehmen an dem Werke des Friedens, wie jetzt im mutigen Kampf. (Lebhafter Beifall im Hause und auf den Tribünen.)

Abg. Spahn (Zentr.) beantragt, die nächste Sitzung am Donnerstag, 5. Oktober, festzusetzen und dann mit der Besprechung der Rede des Reichskanzlers zu beginnen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Angesichts der gesamten politischen Lage hätten meine Freunde den dringenden Wunsch gehabt, sofort im Anschluß an die Rede des Herrn Reichskanzlers in die Debatte über sie einzutreten. Nachdem aber die Parteien dieses Hauses den Wunsch ausgesprochen haben, daß einige der Fragen, die wir hier erörtert haben, zunächst in der Budgetkommission besprochen werden sollen, in der auch bestimmte Auskünfte gegeben werden sollen, über einige ganz andere Fragen, die sehr wichtig erscheinen, hat meine Fraktion einstimmig beschlossen, dem Wunsche der Parteien nicht entgegenstehen zu wollen. Wir werden also dafür stimmen, daß die Debatte am Donnerstag kommender Woche einsetzt.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeitgem.): Wir halten es für notwendig, daß das Haus sofort morgen in die Erörterung der vom Reichskanzler vorgebrachten Fragen eintritt. Ich beantrage daher, daß der Reichstag bereits morgen mit der Debatte über die Rede des Reichskanzlers beginnt.

Abg. Bassermann (natlib.): Der Antrag Spahn entspricht den praktischen Erwägungen und ist das Ergebnis der Beratungen des Aeltesten-Ausschusses. Die Regierung ist dabei nicht beteiligt gewesen. Wir halten es für richtiger, im Besitz des gesamten Materials zu sein, ehe wir im Plenum des Reichstages Stellung nehmen. Ich halte es für vernünftig, daß keine Pause von erheblicher Dauer zwischen der Rede des Reichskanzlers und den Verhandlungen im Plenum eintritt. Die morgen beginnenden Ausschußberatungen über die auswärtige Politik werden voraussichtlich vier Tage dauern. Daran knüpft sich sofort in der nächsten Woche die Verhandlung im Plenum. Dann ist die Kontinuität gewahrt und ich bin überzeugt, daß unser Volk diese aus praktischen Erwägungen hervorgegangene Behandlung der Dinge durchaus verstehen und billigen wird. (Beifall.)

Zur Unterstützung des Antrages Ledebour erheben sich nur die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Diese Unterstützung reicht nicht aus. Gegen dieselben Stimmen wird darauf der Antrag Spahn angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag, 11 Uhr. Rest der heutigen Tagesordnung. Besprechung der heutigen Kanzlerrede. — Schluß ¼5 Uhr.

Die Kanzlerrede.

Die lange Dauer der diesmaligen Parlamentsferien, die Zuspitzung der militärischen und politischen Lage, die zur Entscheidung drängt, die mancherlei großen und kleinen Konflikte im Innern; das alles mußte das Interesse an dem Wiederzusammentritt des Reichstags noch mehr erregen, als bei den früheren Kriegstagungen. Dem entsprach auch heute das äußere Bild des Hauses: draußen, am Königsplatz, große Ansammlungen von Neugierigen und Kartenbewerbern, drinnen auf allen Tribünen, wie auch an den Bundesratstischen, eine kaum noch steigerungsfähige, drangvolle Fülle, das Haus selbst dicht, fast bis auf den letzten Platz besetzt. Mit dem Reichkanzler erschienen pünktlich um 3¼ Uhr die Staatssekretäre Dr. Helfferich, von Jagow, von Capelle, Graf Roedern, Solf, Lisco und Kraetke, der Kriegsminister Wild von Hohenborn, die preußischen Staatsminister Beseler, Breitenbach, Lentze, von Loebell, Sydow und Freiherr von Schorlemer, die Unterstaatssekretäre Zimmermann, Wahnschaffe, Freiherr vom Stein, Michaelis usw., sowie die sämtlichen Bundesratsbevollmächtigten. In der Diplomatenloge hatten sich die Botschafter von Oesterreich-Ungarn und der Türkei, der griechische und der bulgarische Gesandte, der bulgarische Minister Tschaprashikow versammelt.

Die übliche Begrüßungsansprache des Reichstagspräsidenten war eine begeisterte Lobrede auf die übermenschlichen Anstrengungen unserer und unserer verbündeten Heere und ihre todesmutige Aufopferung, aber auch auf die Standhaftigkeit, mit der in der Heimat unser Volk Schwierigkeiten und Entbehrungen trägt. Die Rede Dr. Kaempfs wurde mit sichtlicher Teilnahme angehört, der „große Ruck“ aber ging doch erst durch das Haus, als sich unmittelbar darauf der Kanzler erhob, um in dreiviertelstündiger Rede unsere politische und militärische Lage zu schildern.

Was der Kanzler über die Vorgeschichte der italienischen und der rumänischen Kriegserklärung zu sagen hatte, war, abgesehen von einigen besonders pikanten neuen Enthüllungen über das lügnerische Doppelspiel Bratianus, nicht neu. Bemerkenswerter schon war der bedingungslose Optimismus, mit dem der Kanzler unsere militärische Lage beurteilte. Er resümierte sich selbst dahin, daß trotz ihrer in blutigstem Kampfe erreichten, kleinen örtlichen Erfolge im Westen die verbündeten Franzosen und Engländer ihr Ziel, die Durchstoßung unserer Front, nicht erreicht haben, im Osten aber alle russischen Angriffe glänzend abgeschlagen seien. Ueberall, so rief der Kanzler in den Saal, hält unsere Front und wird sie halten! Und in der Dobrudscha vollends, so konnte er betonen marschieren heute nicht, wie sie geplant, die Russen und Rumänen nach Süden, sondern Deutsche, Bulgaren und Türken nach Norden!

Der interessanteste Teil der Rede war der Schluß. Der Kanzler betonte, wie wir noch vor Jahresfrist auf Grund unserer Siege von unserer Friedensbereitschaft hätten reden können, wie jetzt aber, nach den Reden eines Asquith und Cecil, nachdem die Entente immer noch an der Verschmetterung Deutschlands festhalte, niemand mehr solche Friedensneigung von uns erwarten könnte. Jene Reden aber zeigten aufs Neue, daß England der wahre, der unerbittlichste, der Hauptfeind sei. Ein Staatsmann — und hier war es das einzige Mal, wo der Kanzler sich gegen seine „inneren Feinde“ wandte — der gegenüber einem solchen Feinde nicht jedes Mittel anwende, das geeignet sei, den Krieg zu verkürzen und zu beenden, verdiene, gehängt zu werden. Stürmischer Beifall und Händeklatschen folgte diesem, mit erregter Stimme in den Saal gerufenen Satz, wie auch der Versicherung, daß er — Bethmann Hollweg — jenen fortgesetzten Treibereien und Verleumdungen nur Verachtung entgegenzustellen habe. Schließlich wies der Kanzler noch einmal auf die Reichsanleihe hin: die Zähne aufeinander zu beißen, aber Hand und Herz weit zu öffnen, sei die Aufgabe unseres Volkes, diese Aufgabe werde es erfüllen, wie ein Mann! Und noch einmal ein Höhepunkt: mit einem Blick in die Zukunft mahnt der Kanzler an die Aufgaben, die der Frieden unserem Volke bringen werde auf allen Gebieten des staatlichen und sozialen, des wirtschaftlichen und politischen Lebens. Diese Aufgaben bedürften zu ihrer Lösung aller Kräfte im Volke und darum müsse die Losung sein: Freie Bahn für alle Tüchtigen, für die Starken aus aller Ständen! An dieser Stelle war es allerdings bezeichnenderweise nur die Mitte und die Linke des Hauses, die in den Beifall einstimmten.

Unmittelbar nach der Kanzlerrede vertagte sich das Haus auf kommenden Donnerstag, 11 Uhr. Inzwischen soll, und zwar schon von morgen, Freitag, ab, die Budgetkommission die Beratung der auswärtigen Fragen beginnen. Gegen die Vertagung sprach nur der Abgeordnete Ledebour im Namen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft: er wollte, daß der Reichstag dem ungarischen Beispiel folge und sofort mit der Debatte über und gegen den Kanzler einsetze. Sein Antrag fand aber nicht einmal die erforderliche Unterstützung.

Deutscher Tagesbericht.

Englisch-französische Angriffe siegreich abgeschlagen.

Vernichtung des 4. sibirischen Armeekorps. Bukarest an mehreren Stellen in Flammen.

wtb. Großes Hauptquartier, 28. Sept. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Zwischen Ancre und der Somme haben die Engländer und Franzosen nach einem die bisherigen Erfahrungen fast noch übersteigenden Vorbereitungsfeuer ihre starken Angriffe erneuert. Auf dem größten Teile der Schlachtfront hat unsere durch die Artillerie und Flieger wirksam unterstützte, unerschütterliche Infanterie unter dem Befehle der Generale Sixt von Armin, von Huegel und von Schenck den Feind siegreich abgeschlagen. Bei Thiepval und östlich von Fancourt l'Abbaye ist der erbitterte Kampf noch nicht zum Abschluß gekommen. Besonders heftig waren die auf die Linie Morval —Buchavesnes vorgetragenen Angriffe, die der Gegner ohne Rücksicht auf die bei seinem ersten gänzlich gescheiterten Sturm erlittenen blutigen Verluste, wiederholte; eingedrungene Abteilungen wurden sofort aus unsern Linien zurückgeworfen. In kleineren Stellungsteilen nordwestlich von Rancourt und östlich von Buchavesnes vermochte sich der Gegner zu halten.

Unsere Flieger haben gestern sieben Flugzeuge, davon vier im Somme-Gebiet, abgeschossen.

Ein kleines, über holländisches Gebiet geflogenes und ebenso zurückgekehrtes feindliches Geschwader griff Aloft erfolglos an. Bei einem englischen Bombenangriff auf Brüssel wurden 15 Häuser zerstört, 13 Belgier getötet und 28 verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Schwächere russische Vorstöße an der Aa (westlich von Riga), sowie zwischen Miadziol- und Narocz-See wurden leicht abgewiesen.

Die im Tagesbericht vom 22. September erwähnten verlorenen gegangenen Teile unserer Stellung bei Korytnica sind gestern durch einen wohlgelungenen Gegenangriff der Truppen des Generals von der Marwitz nach schwerem Kampf wieder erobert und darüber hinaus noch Vorteile errungen. Alle Versuche des Feindes, uns wieder zurückzuwerfen, sind gescheitert.

Das russische 4. sibirische Armeekorps hat nach den Meldungen unserer Truppen Verluste erlitten, die einer Vernichtung des Korps nahe kommen.

41 Offiziere, 2800 Mann

sind gefangen in unsere Hand gefallen, 1 Geschütz und 17 Maschinengewehre erobert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Zur Vervollständigung der Stellung schoben wir westlich von Folw Krasnolesie (zwischen Zlota Lipa und Narajawka) unsere Linie vor, nahmen 130 Russen gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Gegenstöße blieben ergebnislos.

In den Karpathen griff der Feind an verschiedenen Stellen an und ist zum Teil erst nach Nahkampf zurückgeschlagen. Nordöstlich von Kirlibaba sind Gegenangriffe noch im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Bei Hermannstadt wird erfolgreich und hartnäckig gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An den Fronten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Unsere Flieger warfen auf das von den letzten Angriffen noch an mehreren Stellen brennende Bukarest erneut eine große Zahl Bomben.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der siegreiche Frieden

ist das Ziel der Kriegsanleihe. Deshalb muß jeder zeichnen, soviel er kann. Das ist er seinem Vaterlande, seiner Familie und sich selbst schuldig.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

wtb. **Wien**, 28. September. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Auf dem Vergrücken Tulisiul westlich von Petroseny erbitterte Kämpfe. Lage bei Nagy Szeben (Hermannstadt) günstig. Rumänische Gegenstöße blieben ohne Erfolg. An der siebenbürgischen Ostfront dauern im Raume von Szekely-Udvarhely (Oder-Kellen) und südöstlich der Bistricioara die Vorpostengefechte an.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Südöstlich der Dreiländerecke, nördlich von Kirlibaba, im Ludowa-Gebiet eund nördlich des Tatarca-Passes unternahm der Feind abermals vergebliche Angriffe. Südlich von Lipnica Dolna stießen deutsche Truppen erfolgreich vor. Es wurden 130 Russen und 4 Maschinengewehre eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generaloberſten von Terszyanszky gewannen die Streitkräfte des Generals von der Marwitz den noch in Feindeshand gebliebenen letzten Teil der vor einer Woche verloren gegangenen Stellungen in erbitterten Kämpfen zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere Verluste; er büßte 41 Offiziere und 2800 Mann an Gefangenen und 1 Geschütz und 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Um 26. vormittags haben 5 feindliche Flugzeuge über Durz zahlreiche Bomben abgeworfen, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Zwei unserer Seeflugzeuge stiegen sofort zur Abwehr auf. Eines davon, Beobachter Seekadett Bartha, Flieger Quartiermeister Haschke, zwang im Luftkampf ein feindliches Wasserflugzeug zum Niedergehen auf das Wasser, wo es von einem italienischen Zerstörer geborgen wurde, verfolgte ein zweites gegen Brindisi fliegendes Flugzeug, schoß es 40 Meilen vor der Küste ab und ließ sich neben dem zertrümmerten Flugzeug nieder. Der Beobachter, ein italienischer Seeoffizier, war tot, der Pilot durch Kopfschuß schwer verwundet. Letzterer wurde aus dem sinkenden Flugzeuge in das eigene herübergeleitet und nach Durz eingebracht.

Flottenkommando.

Der bulgarische Heeresbericht.

wtb. **Sofia**, 28. Sept. **Bericht des bulgarischen Generalstabes vom 27. September. (Verspätet eingetroffen.)**

Mazedonische Front. Auf der Stara Marecka Planina haben wir den linken Flügel des Feindes zurückgeworfen und die Linie der Berge Biseh (1150 Meter) und Techitschewo (1550 Meter) besetzt. Auf der Front von Lerin (Florina) lebhaftes Artilleriefeuer auf dem Gebirgsrücken Sierkew grob. Auf der Höhe des Kaimakcalan warfen wir den Feind und erbeuteten zwei Kanonen und viele Maschinengewehre und Bombenwerfer. Im Moglenica-Tal lebhafte Artillerietätigkeit. Von den übrigen Fronten nichts Nennenswertes.

Rumänische Front. Längs der Donau stellenweise Feuerwechsel zwischen Grenzposten. Schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer zwischen den Dörfern Magura und Karabia. In der Dobrudscha schwaches Artilleriefeuer.

Schwarzes Meer. Zwei feindliche Torpedoboote beschossen 45 Minuten lang die Stadt Mangalia, wo sie mehrere Häuser zerstörten und ein Tatarenkind töteten.

Vom Tage.

Der Kampf um Combles.

f. **Genf**, 28. Sept. Der Kampf um den Besitz von Combles ist nach den Berichten französischer Blätter, die übereinstimmend die überaus tapfere Verteidigung der deutschen Besatzung hervorheben, für die Franzosen und Engländer sehr blutig gewesen. Bis zum letzten Mann hielten die Deutschen bei ihren Maschinengewehren aus, die, wie die „Liberté“ berichtet, unaufhörlich knatterten und so vermutlich die Engländer und Franzosen zum Stehen brachten. Um jedes Haus wurde heiß gekämpft. Um die Dorfkirche, die dreimal die Besitzer wechselte, wurde blutig gerungen. Erst nach einer nochmaligen artilleristischen Vorbereitung konnten die Franzosen und Engländer durch herangezogene Reserven sich des Dorfes, nachdem alle seine Verteidiger gefallen waren, bemächtigen.

Englische Luftangriffe auf Belgien.

wtb. **London**, 27. Sept. (Reuter.) **Die Admiralität teilt mit: Heute früh wurden von unseren Marineflugzeugen auf feindliche Luftschiffhallen Angriffe ausgeübt. In Evere, Berchem-St. Agathe und Etterbeck bei Brüssel wurden Hallen mit Bomben belegt und augenscheinlich getroffen. Die auf Evere geworfenen Bomben trafen ein Gebäude, das vermutlich Munitionsvorräte enthielt. In den geschlossenen Schuppen wurden schwere Explosionen und große Rauchwolken beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.**

Der neue spanische Botschafter in Rom.

wtb. **Madrid**, 28. Sept. **Ein königlicher Erlaß nimmt das Rücktrittsgesuch des spanischen Botschafters beim Quirinal, Pina y Millet, an. Sein Nachfolger wird Marquis Villa Urrutia.**

Lippisches.

Detmold, 29. September 1916.

Unsere Helden.

Gefreiter Meierherm aus Orbke hat ein Eisernes Kreuz, Gefreiter Fr. Helberg-Schwarzenbrink ein Lippisches Verdienstkreuz erhalten.

— **Alte reformierte Kirche.** Vom nächsten Sonntag, den 1. Oktober, an beginnen die Frühgottesdienste um 8½ Uhr.

— **Zu der am 23. Oktober d. J. unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Preuß beginnenden Schwurgerichtsperiode** wurden folgende Geschworenen ausgelost: Agent W. Disse in Heidenoldendorf, Landwirt H. Röhr in Hardissen, Landwirt W. Imker in Entrup, Landwirt Nottmeier in Almena, Landwirt Aug. Berghahn in Bremke, Kaufmann Ad. Ernsting in Detmold, Schmiedemeister Osterhage in Bredaerbruch, Werkführer Aug. Bröker in Schötmar, Bankdirektor Max Meier in Lemgo, Landwirt Fr. Leßmann in Waddenhausen, Maurerpolier Aug. Scheulenburg in Holzhausen, Landwirt Fr. Brakemeier in Wendlinghausen, Landwirt H. Brede in Heerse, Kupferschmied Jul. Schmitz in Detmold, Domänenpächter K. Baade in Dudenhausen, Vorsteher Ad. Wißbrock in Augustdorf, Generalagent Eduard Bock in Detmold, Landwirt Huzhage in Wülfer, Zimmermann Konrad Möller in Berlebeck, Kaufmann August Knöner in Detmold, Dachdeckermeister Andreas Engelhard in Schötmar, Friseur H. Schäfer in Detmold, Landwirt W. Oberwinter in Hasebeck, Maurermeister W. Karell in Brake, Tischler Meierlord in Oberwüsten, Kaufmann Karl Koch in Bad Salzuflen, Landwirt Richard Lücking in Evenhausen, Kaufmann Th. Steneberg in Barntrup, Kommerzienrat Karl Weber in Oerlinghausen, Bürstenmacher H. Kuhlmann in Lemgo.

— **Die Schulabteilung** der lippischen Regierung gibt bekannt: „Im Interesse der ausreichenden Versorgung mit Kaffee-Ersatzmitteln an Stelle der immer geringer werdenden Kaffeebestände veranlassen wir die Lehrer und Lehrerinnen des Landes, die Schulkinder zum Sammeln der Weißdornfrüchte (rote „Mehlbeeren“) anzuhalten. Die Abnahme der gesammelten Früchte haben die Lippische und die Blomberger Wirtschaftsgemeinschaft übernommen. Wegen der bereits eingetretenen Reife der „Mehlbeeren“ ist Eile dringend geboten.“

— **Das Bielefelder Stadttheater** eröffnet seine diesjährige Spielzeit mit einer Aufführung von Ernst von Wildenbruch Schauspiel. „Der Menonit“ durch das Deutsche Theater in Hannover am Mittwoch, den 4. Oktober. Der Vorverkauf zu diesem ersten Gesamtgastspiel wird am Sonnabendvormittag 9 Uhr, an der Theaterkasse eröffnet.

Amt Lage.

Iggenhausen, 28. Sept. Ein Einbruch wurde bei dem Schneidermeister Kükenhöhner verübt. Die Diebe zertrümmerten am hellen Tage, während sich die Bewohner auf dem Felde befanden, eine Scheibe und gelangten so in das Innere des Hauses, wo sie eine Kassette aufbrachen und sich den Inhalt von 80 Mark aneigneten. Nachdem sie die Tür verriegelt, verließen sie durch die Fenster die Wohnung. Glücklicherweise sind die jugendlichen Einbrecher ermittelt, so daß dieselben ihrer gerechten Bestrafung entgegensehen.

Gerichtssaal.

Strafkammersitzung.

Detmold, 28. September 1916.

Vorsitzender: Landgerichtspräsident Preuß; Vertreter der Anklagebehörde: Assessor Brandes.

Wegen Kontraktbruch und widerrechtlichen Verlassens des Polizeibezirks ihrer Arbeitsstätte waren der russische Arbeiter B. H., dessen Frau und Tochter durch Strafbefehl in 4 Wochen bezw. bezw. 1 Woche Haft genommen. Auf den Einspruch gegen die Strafbefehle hatte das Schöffengericht Lemgo die Angeklagten freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Da die drei Angeklagten der deutschen Sprache nicht mächtig sind, wurde beschlossen, einen Dolmetscher zu der Verhandlung zu laden, worauf die heutige Verhandlung ausgesetzt wurde.

Wissentlich falsche Anschuldigung wurde dem Landwirt W. W. zu Oerlinghausen zur Last gelegt. In der Nacht vom 31. März zum 1. April 1914 war der Angeklagte in die Reutersche Gastwirtschaft in Oerlinghausen gekommen und hatte sich dort derartig aufgeführt, daß er schließlich an die frische Luft befördert wurde. Er hatte sodann auf der Lauer gestanden und als die Gäste aus der Wirtschaft kamen und den Angeklagten aufforderten, doch nach Hause zu gehen und nicht den Gästen aufzulauern, da hatte er zum Messer gegriffen und dem Förster Michel einen tiefen Schnitt in die linke Backe beigebracht. Darauf hatte der Ziegelmeister Witte den Stock des verwundeten Försters ergriffen und war damit dem Angeklagten zu Leibe gegangen, wobei er allerdings auch durch einen Messerstich verletzt wurde. Wegen Hausfriedensbruchs in zwei Fällen war der Angeklagte zu je 200 ℳ Geldstrafe und wegen Körperverletzung des Försters Michel zu 6 Monate Gefängnis verurteilt. Von der Anklage der Körperverletzung des Ziegelmeisters Witte, — dieser hatte vier Messerstiche in Hals und Rücken erhalten, — war W. freigesprochen, da das Gericht annahm, daß er in Notwehr gehandelt habe. Nachdem W. die Strafe verbüßt hatte, richtete er ein Schreiben an das Fürstliche Staatsministerium, in welchem er verschiedenen Beamten, die in dem Strafverfahren als Zeugen vernommen waren, vorwarf, einen falschen Eid geleistet und zu diesem angestiftet zu haben. Das Schreiben wurde der Fürstlichen Staatsanwaltschaft übergeben, die sodann ein Ermittelungsverfahren gegen die Verdächtigen einleitete. Die Verfahren wurden aber bald als völlig haltlos eingestellt. Darauf wurde gegen W. die Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung erhoben. Vom Schöffengericht Oerlinghausen war W. wegen dieser Straftat zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte sowohl die Staatsanwaltschaft wie der Angeklagte Berufung eingelegt. Während die Berufung des Angeklagten von der Strafkammer verworfen wurde, erhöhte sie die Strafe auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hin auf 2 Monate Gefängnis. Auf die Beschwerde des Angeklagten hob das Oberlandesgericht das Urteil der Strafkammer auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurück, weil nicht mit genügender Bedeutung festgestellt sei, daß der Angeklagte wider besseres Wissen gehandelt habe. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft verurteilte die Strafkammer den Angeklagten wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu 1 Monat Gefängnis. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß der Angeklagte genau gewußt habe, daß die üblen Angaben in seinem Schreiben an das Staatsministerium unwahr seien und daß er deshalb wider besseres Wissen die Anzeige erstattet habe.

Beleidigung eines Feldwebels in Salzuflen hatte der Fabrikarbeiterin L. B. in Bad Salzuflen eine Geldstrafe von 30 ℳ eingebracht. Sie hatte den Feldwebel der Drückebergerei beschuldigt. Gegen das Urteil des Schöffengerichts hatte die Angeklagte Berufung eingelegt. Da sie zu der heutigen Verhandlung nicht erschienen war, wurde die Berufung kostenpflichtig verworfen.

Einen scharfen Brief gegen die Lemgoer Schutzmannschaft hatte der Hilfsschreiber A. W. zu Lemgo geschrieben. In diesem hatte er der Schutzmannschaft Pflichtvergessenheit vorgeworfen. Die Ursache zu diesem Vorgehen lag in Kinderstreitigkeiten. Auf den Antrag des Oberbürgermeisters von Lemgo war gegen W. Anklage wegen Beleidigung erhoben, doch hatte ihn das Schöffengericht Lemgo freigesprochen, da er in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte heute 20 ℳ Strafe. Die Strafkammer verwarf aber die Berufung der Staatsanwaltschaft, da dem Angeklagten der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zuzubilligen sei.

Einbruchdiebstahl wurde der Ehefrau des Maurers K. zu Rienhagen bei Schötmar zur Last gelegt. Sie sollte in der Nacht vom 10. zum 11. Mai 1916 in das Haus der Ehefrau Niebuhr eingedrungen sein und einen Schinken im Gewicht von 20 bis 22 Pfund, eine halbe Seite Speck im Gewicht von 15 Pfund und einen Topf mit Schweineschmalz im Gewicht von 7—8 Pfund gestohlen haben. Der Speck und das Schmalz sind wieder in den Besitz der Bestohlenen gelangt, während der Schinken spurlos verschwunden blieb. Die Angeklagte bestritt energisch, den Diebstahl begangen zu haben. Bevor sie in den Verdacht der Täterschaft durch Frau N. gekommen sei, habe diese eine andere Frau des Diebstahls bezichtigt. Eine Haussuchung bei der Angeklagten hatte den verschwundenen Schinken nicht zu Tage gebracht, als Verdachtsmittel war aber ein Paar Holzschuhe vorgefunden. Außerdem wollte die Bestohlene die Diebin an der Haartracht und an der Größe erkannt haben, als sie das Weite suchte. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte zu 3 Monate Gefängnis, da sie die Angeklagte des Diebstahls überführt erachtete.

Morgen-Depeschen.

Zur Rede des Reichskanzlers.

wtb. **Berlin**, 29. Sept. **Die ungeheure Anteilnahme aller Volkskreise an dem gestrigen Auftreten des Reichskanzlers im Reichstage kam zu deutlichstem Ausdruck in der beängstigenden Fülle des Besuchs der Tribünen und des Saales.**

Die „Kreuzzeitung“ sagt zur Rede des Reichskanzlers: Sie war verhältnismäßig kurz und legte auch dadurch das Schwergewicht auf die Verhandlungen im Ausschuß. Der Kanzler kennzeichnete mit teilweise sehr scharfen Worten die Eroberungslust und den Vernichtungswillen der Gegner, er konnte aber zugleich feststellen, daß die Kriegslage keineswegs danach angetan ist, die Erwartungen der Feinde zu rechtfertigen.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt:

In der Rede war bisweilen eine fast akademische Zurückhaltung zu erkennen. Der Reichskanzler wies selbst darauf hin, daß das Ausland auf jeden Ausdruck laure.

Die „Vossische Zeitung“ meint:

Ganz mit Recht habe der Kanzler hervorgehoben, daß die rumänischen Politiker von Anfang an entschlossen waren, aus ihrem Kriege ein Geschäft zu machen und sich demjenigen zu verkaufen, dem sich endgültig das Kriegsglück zuneigen würde. Sie hätten geglaubt, sich den günstigsten Zeitpunkt dafür aussuchen zu können, aber Rußland habe auf Rumänien gedrückt, und Rumänien mußte zu dem Zeitpunkte losschlagen, der der Entente am genehmsten war. Die Ausführungen über Rußland bedeuten erwiesenermaßen die authentische Textinterpretation der viel besprochenen früheren Rede über die Befreiung der russischen Fremdvölker. Den Kampf gegen England proklamierte der Kanzler als ein Kriegsziel, zu dessen Erreichung alle den Krieg verkürzenden Mittel zu gebrauchen seien.

Im „Lokalanzeiger“ heißt es:

Klar und deutlich hat der Kanzler den grundlegenden Unterschied zwischen den Empfindungen dargelegt, mit denen der Krieg von unseren Feinden gegen uns geführt wird, und denen, mit denen wir ihn führen. Wer den Unterschied dieser Beweggründe erfaßt hat, der kann nicht im Zweifel darüber sein, wer die Verantwortung für die Fortsetzung dieses Krieges trägt. Im Zusammenhange mit der Schilderung der alle Erwartungen übertreffenden Kräfte des Handelns und des Leidens, die das deutsche Volk der staunenden Welt offenbart hat, fand der Kanzler ein Wort, für das man ihm im ganzen deutschen Reiche Dank wissen wird. Freie Bahn für alle Tüchtigen! Das sei die Losung, und daß dies Wort zur Wahrheit werde, sei eine Staatsnotwendigkeit, die sich gegen alle Hemmungen durchsetzen müsse.

Die „Germania“ führt aus:

Die Kanzlerrede enthält keine überschwenglichen Fanfaren, wie sie französische und italienische Minister benötigen, um die Volksstimmung auf der gewünschten Höhe zu halten, keine Lügen nach englischem Muster, sondern ernste Worte voll Wahrheit, aber auch voll Kraft, die den Ereignissen kühlen Blutes und vertrauensvollen Mutes unverrückt ins Auge schauen.

Zu der festen Erklärung gegen England sagt das Blatt: Wohin sie zielte, verstand sich von selbst, auch wenn der Kanzler nicht auf die immer wieder verbreiteten Behauptungen Bezug genommen hätte. Es ist ein klares und unzweideutiges Wort.

Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 27. Sept. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern abend auf dem Bielefelder Hauptbahnhof. Der Bahnarbeiter Dunkmeier aus Wilsendorf wurde beim Ueberschreiten des Osnabrücker Gleises von einem einlaufenden Zuge erfaßt und überfahren. Dem Verunglückten wurde der Kopf glatt abgefahren.

Winterhalbjahr 1916/17

Gruppen-Unterricht :: Einzel-Unterricht
Ausführlicher Lehrplan frei.

Privat-Handelsschule
Blunck & v. Boehn
Hohenzollernstr. 26 CASSEL am Uhrturm.

3737

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke, Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

2 gr. Stangen-Schweine abzugeben. 4407
Schildmann, Eichholz 14.

Von nächster Woche ab ist mein
Geschäft wieder geöffnet.
Bitte höflichst um Zuspruch.
Frau K. Herbst
Bruchstr. 17. (4428

Von der Reise **zurück.**
Dr. Daniels,
Spezialarzt für Haut-, Nieren-, Blasen- und Hornleiden.
Einrichtung für Röntgen- und Lichtbehandlung. [4419
Sprechstunden 9—10½, 3—4½.
Bielefeld, Arndtstraße 2.
Ecke Bahnhofstraße.

Zwetschen
Lade von Donnerstag b. Montag in Lage auf dem Bahnhof täglich von 2 bis ½6 Uhr
Zwetschen im Preise von 8 Mark per Zentner.
Angebote werden auch bei **Adolf Grundmann, Lage,** angenommen. 4418
W. Heitkamp
Bielefeld.

Schmied
gesucht. (4393
Lippische Thonwarenfabrik
Dörenkrup in Lippe.

Einen tüchtigen
Milchfahrer
sucht 4360
Frau Wieneke
Remmighausen Nr. 33.

Für sofort
tüchtige
Einsetzer
gegen hohen Lohn, bei dauernder Beschäftigung für Ringofen gesucht. (4401
Telegraphische Angebote erwünscht.
Julius Müller
Dampfziegelei
Wellesweiler b. Neunkirchen (Saar).

Einige tüchtige 4329
Auskarrer
und ein
Schmied
für Reparaturen gegen hohen Lohn gesucht.
Fr. Eichweber
Hemelingen bei Bremen.

Suche mehrere
Leute
nach **Kiesgrube Dehne** in **Hameln.** Aeltere und auch 16jährige zum Abdecken.
Hoher Stundenlohn.
Kost und Logis auf der Ziegelei. (4423
Zu melden in meiner Wohnung in Reine oder bei **Karl Homolk,** Ziegelmeister in **Hameln** a. d. W., Obsennerlandstraße Nr. 1.

Auf sofort (4424
15 Ziegelarbeiter
gesucht für eine Trockenpresse, darunter 4 Anfahrer.
Ad. Hempelmann
Boltrop, Horster Str. 148a.

Für Winter- und Sommer-Arbeit suchen wir sofort militärfreien 4425
Reservebrenner, Ofenarbeiter und **Handformer**
gegen hohen Lohn.
Kantine vorhanden.
Tonwerk Ratingen
G. m. b. H.
Bez. Düsseldorf.

Verordnung betr. die Regelung des Verbrauchs von Fleisch u. Fleischwaren im Bezirk der Residenzstadt Detmold.

Auf Grund der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 (Amtsblatt S. 1024), der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über die Ausgestaltung der Fleischkarte vom 21. August 1916 (Amtsblatt S. 1027) und der Ausführungsanweisung des Fürstlichen Staatsministeriums vom 18. September 1916 (Amtsblatt S. 1027) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Als Fleisch und Fleischwaren im Sinne dieser Verordnung gelten:

a) das Muskelfleisch mit angewachsenen Knochen von Rindvieh, Schafen und Schweinen (Schlachtviehfleisch), sowie Hühner,

b) das Muskelfleisch mit angewachsenen Knochen von Rot-, Dam-, Schwarz- und Rehwild (Wildbret),

c) roher, gesalzener oder geräucherter Speck und Rohfett,

d) die Eingeweide des Schlachtviehes,

e) zubereitetes Schlachtviehfleisch und Wildbret, sowie Wurst, Fleischkonserven und sonstige Dauerwaren aller Art.

Vom Fleische losgelöste Knochen, Euter, Füße mit Ausnahme der Schweinepfoten, Flecke, Lungen, Därme (Gekröse), Gehirn und Flozmaul, ferner Wildaufbruch einschließlich Herz und Leber sowie Wildköpfe gelten nicht als Fleisch und Fleischwaren.

Unter Rindvieh sind auch Kälber zu verstehen. Zu den Hühnern (Hähnen und Hennen) gehören auch Kapaunen und Poularden, nicht aber Truthühner und Perlhühner.

Die Verbrauchsregelung bezieht sich auch auf Fleischwaren ausländischer Herkunft.

§ 2. Fleisch und Fleischwaren dürfen entgeltlich oder unentgeltlich an Verbraucher nur gegen Fleischkarte abgegeben und von Verbrauchern nur gegen Fleischkarte bezogen werden. Dies gilt auch für die Abgabe in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen und Fremdenheimen. Es gilt nicht für die Abgabe durch den Selbstversorger an die im § 7 Abs. 1 und § 10 genannten Personen.

Die Fleischkarte gilt im ganzen Reiche. Die Abschnitte sind gültig nur im Zusammenhang mit der Stammkarte. Der Bezugsberechtigte oder der Haushaltungsvorstand hat auf der Stammkarte seinen Namen einzutragen. Die Uebertragung der Stammkarte wie der Abschnitte auf andere Personen ist verboten, soweit es sich nicht um solche Personen handelt, die demselben Haushalt angehören oder in ihm dauernd oder vorübergehend verpflegt werden. Personen, die ihren Aufenthalt dauernd ändern wollen, haben sich einen Fleischabmeldeschein ausstellen lassen.

§ 3. Bis auf weiteres ist die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die wöchentlich auf die Fleischkarte entnommen werden darf, auf 250 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen festgesetzt. Kinder erhalten bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem sie das 6. Lebensjahr vollenden, nur die Hälfte der festgesetzten Wochenmenge.

Anstelle von je 25 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen können auf den einzelnen Abschnitt der Fleischkarte entnommen werden 20 Gramm Schlachtviehfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck, Rohfett oder 50 Gramm Wildbret, Frischwurst, Eingeweide, Fleischkonserven einschließlich des Dosengewichts. Hühner, (Hähne und Hennen) sind mit einem Durchschnittsgewichte von 400 Gramm, junge Hähne bis zu ½ Jahr mit einem Durchschnittsgewichte von 200 Gramm auf die Fleischkarte anzurechnen.

Durch öffentliche Bekanntmachung und durch Aushang in den Fleischereien werden etwaige Abänderungen der zulässigen Höchstmengen zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden.

§ 4. Gastwirtschaften und sonstige Betriebe, in denen Fleisch und Fleischwaren gewerbsmäßig an Verbraucher abgegeben werden, mit Ausnahme der vom Magistrat zugelassenen Fleischereien und der etwaigen städtischen Verkaufsstellen, dürfen Fleisch und Fleischwaren nur gegen vom Magistrat ausgestellte Bezugsscheine oder Fleischlieferkarten beziehen, auf denen die abgegebenen Mengen von dem Verkäufer zu vermerken sind. Die Betriebsinhaber, einschließlich der Fleischereien, haben die von ihnen vereinnahmten Fleischmarken und Bezugsscheine an den Magistrat an jedem Montag abzuliefern.

Auf den Speisekarten der Gastwirtschaften und ähnlichen Betrieben ist hinter jedem Fleischgericht zu vermerken, ob es gegen Fleischkarte oder ohne Fleischkarte verabfolgt wird, und ersterenfalls, wieviel Abschnitte aus der Fleischkarte für das einzelne Fleischgericht hinzugeben sind.

§ 5. Jeder Haushaltungsvorstand oder Inhaber eines der in § 4 Satz 1 bezeichneten Betriebe, der Anspruch auf Ausstellung einer Fleischkarte, eines Bezugsscheines oder einer Fleischlieferkarte erhebt, hat, abgesehen von der Empfangnahme dieser Ausweise an den vom Magistrat bestimmten Stellen, sich bei einer der vom Magistrat zugelassenen Fleischereien zur Eintragung in der Kundenliste unter Angabe der Zahl der Haushaltsangehörigen anzumelden. Dabei sind die Kinder, die bis zum Ende des laufenden Kalenderjahres das 6. Lebensjahr nicht erreichen, besonders anzugeben. Die Anmeldung zur Kundenliste bei mehreren Fleischern ist untersagt. Von den nach den Angaben der Verbraucher aufgestellten, alphabetisch zu führenden Kundenlisten haben die Fleischer dem Magistrat eine Abschrift eine Woche nach der Veröffentlichung dieser Verordnung einzureichen; Veränderungen sind unverzüglich anzuzeigen.

Die Fleischer sind berechtigt, innerhalb einer vom Magistrat zu bestimmenden Zeit nach jeder Schlachtung die Abgabe von Fleisch und Fleischwaren an andere als die eingetragenen Kunden zu verweigern.

§ 6. Wildhandlungen haben über Stückzahl und Gewicht des eingehenden Wildbrets Buch zu führen und unter Gewichtsangabe zu vermerken, an wen die Tiere oder das Fleisch verkauft sind. Die Liste ist dem Magistrat monatlich zur Einsicht und Abstempelung vorzulegen.

§ 7. Wer durch Hausschlachtung oder durch Ausübung der Jagd Fleisch und Fleischwaren zum Verbrauch im eigenen Haushalt gewinnt (Selbstversorger), kann dies Fleisch unter Zugrundelegung der in § 3 erwähnten Höchstmengen zum Verbrauch im eigenen Haushalt verwenden. Zum Haushalt gehören auch die Wirtschaftsangehörigen einschließlich des Gesindes, sowie ferner Naturalberechtigte, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Fleisch zu beanspruchen haben. Erfolgt die Verwendung des Fleisches gemäß Satz 1 innerhalb des Heitraumes, für den der Selbstversorger bereits Fleischkarten erhalten hat, so hat er eine entsprechende Anzahl Fleischkarten nach Bestimmung des Magistrats diesem zurückzugeben. Erstreckt sich die Verwendung über diesen Zeitraum hinaus, so hat der Selbstversorger außerdem bei Ausgabe neuer Fleischkarten anzugeben, innerhalb welcher Zeit er die Fleischvorräte verwenden will. Für diese Zeit erhält er nur soviele Fleischkarten, als ihm nach Abzug der Vorräte noch zustehen.

Hierbei werden das Schlachtviehfleisch (§ 1 a) mit drei Fünfteilen des Schlachtgewichtes, Wildbret und Hühner nach dem Maßstab des § 3 Abs. 2 angerechnet. Selbstversorgern, die ihren Bedarf an Schweinefleisch durch Hausschlachtung decken, wird bei dem ersten Schweine, das sie innerhalb eines jeden Jahres, gerechnet vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab, schlachten, das Schlachtgewicht nur zur Hälfte angerechnet.

Inwieweit den Selbstversorgern Fleischkarten zum Bezuge geringerer Mengen frischen Fleisches für ihren Bedarf außerhalb ihrer Wirtschaft zu verabfolgen sind, bestimmt der Magistrat.

§ 8. Für Schlachtungen, die von Selbstversorgern oder in ihrem Auftrage für Selbstversorgungszwecke vorgenommen werden, gelten folgende Vorschriften:

Schlachtungen von Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen sind nur mit schriftlicher Genehmigung des Magistrats gestattet. Die Genehmigung ist vor der Schlachtung dem Schlachthofinspektor vorzulegen. Bei Einholung der Genehmigung ist das ungefähre Lebendgewicht des Schlachttieres und die Zahl der Wirtschaftsangehörigen des Haushalts, für den die Schlachtung erfolgt oder der laut besonderer Bewilligung zu beköstigenden Personen anzugeben. Die Schlachtgenehmigung hat — abgesehen von Kälbern bis zu 6 Wochen — zur Voraussetzung, daß der Selbstversorger das Tier (Rind, Kalb, Schaf, Schwein) in seiner Wirtschaft mindestens 6 Wochen gehalten hat. Die Genehmigung wird nicht erteilt, wenn durch die Hausschlachtung der Fleischvorrat des Selbstversorgers die ihm zustehende Fleischmenge so erheblich übersteigen würde, daß ein Verderben der Vorräte zu befürchten ist. Nach der Schlachtung wird das Schlachtgewicht durch die Schlachthofleitung festgestellt und dem Magistrat mitgeteilt. Bei der Feststellung des Schlachtgewichts sind das Blut und die Eingeweide sowie die übrigen für die menschliche Ernährung unbenutzbaren Körperteile außer Betracht zu lassen.

Das Fleisch aus unerlaubten Hausschlachtungen verfällt der Stadtgemeinde. Ein Entgelt wird dafür nicht gezahlt.

§ 9. Hühner, die bei den Selbstversorgern verendet, von ihnen verkauft oder im eigenen Haushalt verzehrt sind, sind wöchentlich — bei der Abgabe an andere unter Angabe des Empfängers, bei selbstverzehrten Hühnern unter Angabe des Gewichts — dem Magistrat anzuzeigen.

Jagdinhaber haben wöchentlich nach Stückzahl und Gewicht das im eigenen Haushalt verzehrte und das an andere abgegebene Wildbret (§ 1b) dem Magistrat anzuzeigen, bei der Abgabe an andere unter Angabe der Namen der Empfänger.

§ 10. Aus Schlachtungen für Selbstversorger darf Fleisch gegen Entgelt außer an die in § 7 Abs. 1 bezeichneten Personen nur an die Stadtgemeinde oder mit Genehmigung des Magistrats abgegeben werden.

§ 11. Notschlachtungen sind unverzüglich, spätestens innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung, dem Magistrat unter Angabe des Schlachtgewichts des ausgeschlachteten Tieres anzuzeigen.

Das ohne Beschränkung für den menschlichen Genuß tauglich befundene Fleisch aus Notschlachtungen ist an einen hiesigen Fleischermeister nach Bestimmung des Schlachthofinspektors, der auch den Preis festsetzt, nötigenfalls an die Freibank abzuliefern. Im Streitfalle wird die Entschädigung endgültig vom Landes-Fleischamt festgesetzt.

Als notgeschlachtet gelten nur solche Tiere, die infolge eines Unfalles oder weil sonst Gefahr plötzlichen Eingehens besteht, geschlachtet werden müssen.

§ 12.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden auf Grund des § 14 der Verordnung vom 21. August 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe können Fleisch und Fleischwaren auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 13.

Diese Verordnung tritt mit dem 2. Oktober 1916 in Kraft.

Detmold den 28. September 1916.

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Wohnungswechsel.

Wir machen unsere Gasabnehmer darauf aufmerksam, daß sie sich, sobald sie von einer Wohnung zur andern verziehen, schriftlich bei uns ab- und event. auch wieder anzumelden haben.

Nach § 17 der Gasbezugsordnung haftet bei einem Wohnungswechsel in der Person des Abnehmers auch der frühere Abnehmer für Bezahlung des Gasverbrauchs so lange, bis er den Wechsel den Gas- und Wasserwerken schriftlich angezeigt hat.

Vorstehende Bestimmung gilt auch für die Benutzer von Automaten-Gasmessern. (4406

Städtische Gas- und Wasserwerke Detmold.

Zucker und Fleischkarten,

erstere für den Monat Oktober, letztere für die Zeit vom 2. bis 29. Oktober, werden **am 29. und 30. September und 2. Oktober** im Rathaussaale ausgegeben. Die Zuckerkarten-Erneuerungsscheine sowie die Ausweiskarten sind mitzubringen. Bei der Empfangnahme der Fleischkarten ist die Zahl derjenigen Kinder, die bis zum 31. Dezember d. Js. das sechste Lebensjahr nicht vollendet haben, mündlich anzugeben. Die Ausgabe erfolgt am:

	Freitag. d. 29. Sept.	Sonnabend. d. 30. Sept.	Montag. d. 2. Oktbr.
in der Zeit von vormittags	für die Brotkartenbezirke		
8 — 8½ Uhr	1—2	31—33	67—68
8½— 9 „	3	34—36	69—70
9 — 9½ „	4—5	37—38	71—72
9½—10 „	6—8	39—41	73—74
10 —10½ „	9—11	42—43	75—76
10½—11 „	12—14	44—45	77—78
11 —11½ „	15—16	46—47	79—81
11½—12 „	17—18	48—50	82—84
12 —12½ „	19—20	51—52	85—86
12½— 1 „	21—22	53—54	87—89
nachmittags			
3 — 3½ Uhr	23—24	55—56	90—91
3½— 4 „	25	57—58	92—93
4 — 4½ „	26	59—60	94—95
4½— 5 „	27	61—62	96—97
5 — 5½ „	28	63—64	98—99
5½— 6 „	29—30	65—66	100—101

Die angegebenen Stunden müssen pünktlich eingehalten werden.

Detmold, den 27. Septbr. 1916.

4382 **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Lippische Wirtschafts-Gemeinschaft.

Unsere Anordnung vom 29. Juli 1916 (Amtsblatt 1916, Seite 838) ist wie folgt zu berichtigen:

In Ziffer 1 sind die Worte „oder Gerstenschrot" und „oder aus dem ihnen zur Verfütterung überlassenen Bedarfsanteil Haferschrot" und in Ziffer 2 die Worte „und Schroten" zu streichen.

Lemgo, den 27. September 1916. (4413

Für die beteiligten Verwaltungsbehörden:

Kirchhof,
Geheimer Regierungsrat.

Was bringt Ihnen Erfolg in der Arbeit Gesundh. im Leben Glück in der Ehe?

Gute Ratgeber für das praktische Leben kostenlos durch die

Versandbuchhdlg. Otto Busch, Stendal.

Todes-Anzeige.

Ich erhielt die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der liebevolle, treusorgende Vater meiner Kinder, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier

Wilhelm Wieneke

9. Komp., Inf.-Regt. Nr. 55,

am 13. September, im 30. Lebensjahre, den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emilie Wieneke,
geb. Meierjohann

Familie Wilh. Wieneke.

Meiersfeld, Barkhausen. (4409

Der allertreuste ist verschwunden,
Der liebste Vater lebt nicht mehr,
Er hat in Jesu überwunden,
Der Abschied fällt uns ja zu schwer.

Todes-Anzeige.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Stiefbruder, der

Armierungssoldat

Josef Lowitz

Armierungs-Bat. Nr. 65, 3. Komp.

im Alter von 23 Jahren in der Nacht zum 16. September durch einen Granatsplitter den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:

Familie Josef Lowitz
Geschwister Pfeiffer.

Bad Salzuflen, den 26. Septbr. 1916.

Neue Herbst-Konfektion!

Für die mit einem * versehenen Waren ist ein Bezugsschein erforderlich.

Jackenkleid
aus gutem Cheviot, in marine und schwarz, mit Glockenschoß und mod. Rock, auf Seidenserge
49.50

Jackenkleid
reine Wolle, schlichte, vornehme Form, geschlossen und offen zu tragen
62.50

Jackenkleid
aus vorzüglichem Stoff, reizende Form mit Moirékragen, Gürtel mit Tressenverschnürung,
82.00

Jackenkleid
aus schwerem Stoff, flotte jugendliche Form, mit aufgesetzter Tasche, neuem Gürtel und Seidenfutter
88.00

Paletots u. Mäntel

Paletot	in einfarbig und □, reizende moderne Form, offen und geschlossen zu tragen	19.75
Paletot	in verschiedenen Farben, offen und geschlossen zu tragen, flotte Form	29,75
* Mantel	¾ lang, schlichte Form, offen und geschlossen zu tragen, gute Qualität	32.00
* Mantel	¾ lang, Glockenform, seitwärts mit Gürtel, hoch und geschlossen zu tragen	37.50
* Paletot	in blau and grün, sehr schicke jugendliche Form, Schoss in tiefe Falten gelegt	45.00
* Paletot	aus grünem Flausch, hochgeschlossen, lose Saccoform, mit dickem Riegelknöpfen garniert	55.00
Paletot	aus Diagonal-Flausch, ganz lose weite Form, mit und ohne Gürtel zu tragen, mit grossem Pelzkragen, sehr elegant	75.00
Covercoat-Jacke	jugendliche, lose Form, unten gesteppt	32.50
* Covercoat-Jacke	mit und ohne Riegel zu tragen	42.00
Covercoat-Jacke	weite Form, mit aufgesetzten Taschen	52.50
Covercoat-Jacke	lange Glockenform, hochgeschlossene elegante Form	68.00

Jackenkleid
aus reinwollenem Stoff, schlichte, elegante Form, mit etwas Glocke, offen u. geschlossen zu tragen, auf Seidenserge
98.00

Jackenkleid
aus vorzügl. Garbardine, mittellange Form, im Rücken etwas anschließend, auf Seidenserge
110.00

Jackenkleid
aus prima Samt, in verschiedenen Farben, reizende, jugendliche Form, offen und geschlossen zu tragen
110.00

Jackenkleid
aus hervorragend gutem Gabardine, elegante kleidsame Form, etwas anschließend, vorzügliche Verarbeitung
138.00

Woll-Blusen

* Bluse	aus □ Wollstoff, mit hochstehendem Samtkragen	8.75
Bluse	aus rein wollenem Krepp, reizende Form, mit Passe und Umlegekragen	10.75
* Bluse	□ Wollstoff, mit rotem Ripskragen u. Krawatte	13.50
Bluse	reine Wolle, blau mit roter Handstickerei, schicke Form	14.50
Bluse	in vielen aparten Streifen, hochgeschlossene, schicke Form	15.75
Bluse	einfarbig, mit Bulgarenstickerei, jugendl. reizende Form, in verschiedenen Farben	16.75
Bluse	aus prima Samt, in lila, braun, blau und schwarz, hochgeschlossen	19.75

Kleider-Röcke

in farbig, grau, braun, □, moderne Glockenröcke für Strasse und Haus

* 5.50 * 8.75 * 12.50 * 14.75 * 17.50 * 21.50

Kleider-Röcke

in schwarz und blau, gute reinwollene Stoffe, in vielen modernen Formen

12.75 17.75 21.50 25.50 29.75 35.00

Aus unserer Putz-Abteilung:

Damen-Hüte ohne Bezugsschein

neue elegante Formen, mit Blumen, Band oder Flügel garniert, in großer Auswahl

5.75 7.75 8.75 10.25 14.75 16.75

Jugendliche Hüte

in kleinen und grossen Formen, reizende moderne Garnituren

6.50 7.50 8.75 10.25 12.75 14.75

Kinder-Hüte in vielen Ausführungen

3.50 3.95 4.90 5.75 6.75 8.75

Velour-Hüte

prima Qualitäten, in vielen Farben und Formen

8.50 10.50 15.75 19.75 21.– 23.–

Seiden-Blusen

Bluse	aus Messaline, mit Fältchen u. Stickerei, hochstehendem Kragen	10.75
Bluse	aus Messaline, mit flachem, modernem Kragen	12.75
Bluse	in verschiedenen hellen Farben, mit hochstehendem Glasbatistkragen	15.75
Bluse	reich mit Hohlsaum verziert, hochstehendem Kragen, Stulpenärmel, in blau und braun	17.50
Bluse	aus Messaline, mit hochstehendem Doppelkragen, in lila, weinrot, braun, grün u. schwarz	19.75
Bluse	aus Krepp de chin, in weiß, rosa, blau u. braun, mit hochstehendem Kragen und hoher Manschette	23.50
Bluse	aus Voile, auf weißem Tüll gearbeitet, mit Filet-Weste, Hohlsaum u. eleg. Seidenstickerei	27.50

S. Alsberg & Co., Detmold.

Bekanntmachung.

Die Musterung der Landsturmpflichtigen des Jahrgangs **1898** sowie derjenigen am 8. September 1870 und später geborenen Wehrpflichtigen, welche früher die Entscheidung **„dauernd untauglich"** erhalten haben und soweit sie bisher noch nicht gemustert worden sind, findet vom **2. bis 9. Oktober d. J., morgens 9 Uhr, in Detmold im Hotel „Odeon" statt.**

Es haben zu erscheinen am:

Montag, den 2. Oktober d. J.

sämtliche Landsturmpflichtige des Jahrgangs 1898 aus der **Stadt Detmold,**

Montag, den 9. Oktober d. J.,

sämtliche oben bezeichnete Wehrpflichtige (D. U.-Leute) des Jahrgangs 1871 und diejenigen des Jahrgangs **1870, welche am 8. September und später geboren sind,** aus den **Städten** und **Aemtern Detmold, Lage und Horn.**

Die vorbezeichneten Mannschaften haben sich bei Meidung der gesetzlichen Strafen **eine Stunde vor dem Beginn des Musterungsgeschäftes zu stellen.**

Die Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1870 bis 1875 haben ihre Militärpapiere zum Musterungstermine mitzubringen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine behindert ist, hat ein von der Polizeibehörde beglaubigtes ärztliches Attest beizubringen. Die Beglaubigung des Attestes ist jedoch nicht erforderlich, wenn der betreffende Arzt amtlich angestellt ist.

Es wird erwartet, daß die Gestellungspflichtigen zum Termine nüchtern, am Körper und in der Kleidung reinlich erscheinen.

Eine besondere Vorladung zu den obigen Musterungsterminen erfolgt nicht.

Detmold, den 25. September 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Detmold.
K. Piderit.

Wird hierdurch veröffentlicht.

Detmold, den 28. September 1916.

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Lippische Wirtschafts-Gemeinschaft.

Die für den Monat September herausgegebenen Zuckerkarten haben, soweit sie noch nicht eingelöst werden konnten, Gültigkeit auch für den Monat Oktober. (4417

Lemgo, den 27. September 1916.

Der leitende Geschäftsführer.

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei
Detmold, Leopoldstr. 12.

Den neu eingetretenen Rekruten

empfehlen wir zur alsbaldigen Anschaffung den für das Ausbildungsjahr 1914/15 geschriebenen

Dienstunterricht
für den
Infanteristen
des Deutschen Heeres
von
Transfeldt
Königl. Preuß. Oberstleutnant

49. Auflage
nach den neuesten Dienstvorschriften bearbeitet
von
Transfeldt.

Preis 55 Pfg. Porto 10 Pfg.

Meyersche Hofbuchhandlung
Detmold, Hermannstr. 29.

Tüchtige (4420
Platz- u. Hilfsarbeiter
werden sofort bei hohem Lohn eingestellt. Koch- und Lebensmittel werden von der Firma gestellt; nach 4wöchiger ununterbrochener Arbeitszeit werden Reisegeld und Versäumniskosten erstattet. Meldung: **Donnerstag, den 5. Oktober,** morgens 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr bei Ernst Heuer in Linderbruch bei Bösingfeld in Lippe und Gastwirt Kotmann in Extertal bei Bösingfeld.
Hahnsche Werke A.-G.
Grossenbaum bei Duisburg.



Empfehle meine vorzüglichen
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
mit 9 Horden. Auf jeden Herd zustellen. Größe 75×52×32 cm. Preis Mk. 40.00 franko.
Wilh. Oltrogge, Bielefeld.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Verlag der „Lipp. Landeszeitung"
Anfertigung von Drucksachen in eleganter und moderner Ausführung bei mäßigen Preisen.
Schnellste Lieferung aller Aufträge.

Auf sofort ein 4410
erster Brenner
gesucht. Leichte Arbeit.
Dampfziegelei Halm in Oldenburg.
Tapken.

Einsetzer und Ausfahrer
für Trockenpreßziegelei Sommer- und Winterbetrieb gesucht. Meldungen sind zu richten an **Ziegelmstr. Mills. Peckelsen, „Unser Fritz" b. Wanne i. W.,** 4361 Schloßstraße 29.

Milchfahrer
im Alter von 14—17 Jahren gegen hohen Lohn **gesucht.**
Tötemeier, Tötehof
4402) bei Detmold.

Suche auf sofort oder in 14 Tagen 4394
einen Sortierer oder Lagerarbeiter.
F. Aug. Gronemeier
Cigarrenfabrik
Oerlinghausen.

Suche (4426
2 Ofenleute und einen Jungen
gegen hohen Lohn. Arbeit den ganzen Winter.
Bin bis zum 2. Oktober in meiner Wohnung in **Waddenhausen** zu sprechen.
A. Büthe
Ziegelei Küper
Varelerhafen b. Varel (Oldenb.)

Zwei Brenner einen Ofensetzer zwei Zufahrer
für Hoffmann'schen Ringofen sucht (4415
Dampfziegelei Isenband, St. Wendel.

Mehrere Maurer gesucht, auch Jugendliche
für dauernde Beschäftigung bei freier Wohnung. Zu melden bei Maurerpolier (4422
Wilhelm Kaiser in Erkenschwick, Stimmbergstr. 172.
Bin in diesen Tagen auch in **Tintrup** bei Blomberg.

Maschinisten und Schlosser für Baumaschinen
sofort gegen hohen Lohn gesucht. (4421
Allgemeine Hochbau-Gesellschaft m. b. H. Düsseldorf, Kreuzstr. 4—6.
Event. zu melden bei Maschinenmeister **Daum, Hiddesen,** Hotel „Deutscher Kaiser", Sonntag bis 5 Uhr nachmittags.

Kräftige Arbeiter
für dauernde, lohnende Beschäftigung auf unserm Werk in **Schwerte** gesucht. (4310
Meldungen werden von unserm anwesenden Werkmeister angenommen am
Donnerstag, 28. September, morgens 9—1 Uhr
in Vlotho in der Gastwirtschaft Spilker,
nachmittags 4—8 Uhr
in Rinteln im Gasthof „Deutsches Haus,"
Freitag, 29. September, morgens 9—1 Uhr
in Herford, im Gasthause „Zum Löwen," Steinstr.,
nachmittags 4—8 Uhr
in Lage im Gasthof „Deutsches Haus,"
Sonnabend, 30. September, morgens 9—1 Uhr
in Detmold im Gasthof Kanne, Lagesche Straße,
nachmittags 4—8 Uhr
in Lemgo im Gasthof Wittrock.
Vereinigte Deutsche Nickelwerke A.-G. Schwerte.

Abgeschl. Wohnung zu vermieten, evtl. auch mehrere Zimmer und Küche möbliert; ferner 4334
2 gut möblierte Zimmer zu vermieten.
Exterstraße 11.

Wohnungen
in der Bruchstr. Nr. 20 und in Nr. 12 a, je (2765
eine Etage
sofort oder später zu vermieten.
Max Blank & Co.

Kleine abgeschlossene
Etage
zu vermieten (4348
Oberestraße 82.

Tücht. Erdarbeiter
gegen guten Lohn für dauernde Beschäftigung für Baustelle Dormagen bei Köln sofort gesucht. Kantine ist vorhanden. Meldungen an (4363
Rheinkiesbaggerei Worringen G. m. b. H.
b. Rennert u. Korintenberg.

Zwetschenköpfe
Grobe (4429
Rüböl-Kruken
Schierenberg, Exterstr. 17.

F. W. Schaefer
Detmold (5997
Kohlen, Koks, Briketts, Spedition

Damen- u. Kinder-Garderobe
wird zu mäßigen Preisen in und außer dem Hause gut angefertigt
Lisbeth Lessmann, Vogelsheilstr. 6a

Detmolder Holzschuhfabrik
liefert 3363



in guter Ausführung an Wiederverkäufer.

Makulaturpapier
vorrätig
Lippische Landeszeitung.

Weißer, hornloser
Saanen-Jungbock
mit Abstammungsnachweis, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe erbittet (4409
Ziegenzuchtverein Jerxen-Orbke

Säcke
werden sauber und preiswert ausgebessert.
A. Bunte. 4089
Fernspr. 432. Paulinenstr.

Ein noch gut erhaltener
Mantelstopf
zu kaufen gesucht. (4416
Frau Schrei
Remmighausen 32.

Kali und Kainit
(lose)
auch 4051
Kohlen
in großen Mengen vorrätig.
Fritz Holzkamp
Dörentrup.

Milch- u. Schlachtziegen, Fette
kauft zu höchsten Preisen
Ad. Garnjost
Lage i. L., Plahstr. Nr. 6.
(4083)

Lemgo
Abonnements Anzeigen und Drucksachen
nimmt
zu Originalpreisen entgegen
E. Goseberg
Papenstraße 27
Vertreter der Lippischen Landeszeitung

Wohnungs-Gesuch!
Nette, abgeschl. Wohnung (3 Zimmer, Küche und Zubehör, wenn möglich mit Badezimmer) gesucht.
Schriftl. Angebote m. Preisangabe unter Nr. 4427 befördert die Geschäftsstelle der Landeszeitung.

Ausschneiden und einsenden!

Schickt den Kriegern die Lippische Landes-Zeitung nach!

Auch die Krieger haben das Bedürfnis, über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet zu werden.

Bei Angabe der genauen Adresse des Soldaten (Kompagnie, Batterie, Eskadron, Bataillon, Regiment, Division, Brigade, Armeekorps) und gleichzeitiger Einsendung von 1.20 Mk. senden wir die Lippische Landes-Zeitung von heute bis 1. November 1916 täglich nach.

Lippische Landes-Zeitung.

Unterzeichneter bittet die Lipp. Landes-Zeitung zu senden für die Zeit von heute bis 1. November cr.

Name: _____

_____

_____ Kompagnie, Eskadron, Batterie.

_____ Kolonne

_____ Bataillon, Abteilung

_____ Regiment Nr. _____

_____ Brigade.

_____ Division.

_____ Armeekorps.

Betrag anbei.

Ort: Name des Bestellers: